Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Ausmärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 193 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 19. August 1931 64. Jahrgang

Einigung in Basel

wtb. **Basel,** 18. Aug. (Funkspruch.) Entgegen allen Erwartungen zögert sich der Abschluß der hiesigen Finanzverhandlungen ganz wesentlich hinaus. Bezüglich der endgültigen Beendigung der Arbeiten des Ausschusses zum Studium der deutschen Kreditlage hat man in den beteiligten Kreisen anscheinend doch den dringenden Wunsch, die bisher noch immer nicht geklärte Frage der ausländischen Markguthaben in Deutschland in den Bericht des Studienausschusses mit hineinzunehmen, um den Bericht möglichst vollständig und umfassend zur Weiterleitung an die beteiligten Regierungen abgeben zu können.

Bis zur Stunde (8¼ Uhr abends) ist aber die Situation, wie sie sich aus einem regen telephonischen und telegraphischen Verkehr mit den beteiligten Hauptstädten ergibt, noch immer ungeklärt, was zur Beseitigung der bestehenden Spannung nicht beiträgt. Die Verhandlungen wurden im Laufe des Nachmittags und Abends mehrfach unterbrochen und sind sodann bis 9 Uhr abends vertagt worden. Jedenfalls ist damit zu rechnen, daß die Beratungen sich bis in die Nachtstunden hinein erstrecken werden.

wtb. Basel, 19. Aug. (Funkspruch.) Die bis in die späten Nachtstunden fortgesetzten Beratungen des internationalen Sachverständigenausschusses und des sog. Stillhaltekonsortiums wurden kurz vor 1 Uhr zu Ende geführt. In sämtlichen Punkten gelangte man nach langwierigen oft unterbrochenen Verhandlungen zu einer Einigung. Diese gilt auch für die so scharf umstrittene Frage der ausländischen Markguthaben in Deutschland. Dieses Problem, dem von deutscher Seite erhöhte Bedeutung beigemessen wurde, ist, wie man hört, in der Weise gelöst worden, daß 20 Prozent dieser Guthaben sofort und der Rest allmählig abgezogen werden können. Das Abkommen über diese Frage sieht jedoch einen Vorbehalt vor insofern, als die Reichsbank gewisse Maßnahmen treffen kann, für den Fall, daß sich durch den Abzug dieser Markguthaben eine Gefährdung der Devisenlage der Reichsbank ergeben könnte. Der eigentliche Bericht des Stillhalteausschusses wird im Laufe des Mittwochs zur Unterzeichnung und zur Veröffentlichung kommen.

Englandfahrt des „Graf Zeppelin"

wtb. **Friedrichshafen,** 18. Aug. (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" stieg um 7.04 Uhr zur Englandfahrt auf. Durch die schlechten Witterungsverhältnisse war es gezwungen, seine ursprüngliche Fahrtroute zu ändern und Frankreich zu überfliegen.

Das Luftschiff überflog 12.31 Uhr Troyes und folgte dann dem Lauf der Seine. 14.30 Uhr wurde Beauvais — ein Ort, der etwa 60 Kilometer nördlich von Paris liegt — und um 14.50 Uhr Amiens erreicht. Um 15.30 Uhr erschien das Luftschiff über der Sommemündung und überflog dann den Aermelkanal in nördlicher Richtung. Bei Hastings erreichte es 16.30 Uhr die englische Küste.

„Ueber Paris schlechtes Wetter".

Telegrammwechsel zwischen Dr. Eckener und dem französischen Luftfahrtminister.

cnb. **Paris,** 18. Aug. (Eig. Rund-Meld.) Der französische Luftfahrtminister hat heute früh vom Luftschiff „Graf Zeppelin" folgendes Telegramm erhalten:

„Auf dem Wege nach London werden wir Basel gegen 8 Uhr passieren. Wahrscheinliche Route: Besancon-Orleans-Le Havre. Wenn Sie wünschen, werden wir Paris passieren."

Hierauf hat der französische Luftfahrtminister geantwortet:

„Habe leider nicht sofort Ihr Telegramm beantworten können. Schlechtes Wetter über Paris. Wünsche eine gute Reise.

gez.: Dumesnil."

Ueber England.

wtb. **London,** 18. Aug. (Funkspruch.) Um 4.30 Uhr überflog „Graf Zeppelin" Hastings und erreichte kurz nach 5 Uhr nachmittags Brighton mit westlichem Kurs. Es wurde von Tausenden von Badegästen an der Küste bewundert. Man konnte deutlich die Insassen des Luftschiffes beobachten, die an den Fenstern die Aussicht genossen.

Große Begeisterung in London.

cnb. **London,** 18. Aug., 6 Uhr 13 Min. nachm. (Eig. Rundf.-Meld.) „Zepp auf dem Wege nach London!" — „Haltet Ausschau nach dem Zepp!" Diese Rufe schleuderten fettgedruckte Straßenplakate den Hunderttausenden entgegen, die um 6 Uhr ihre Büros verließen, um nach Hause zurückzukehren. Alles suchte den grauen Himmel ab, als plötzlich das Surren von Propellern der Begleitflugzeuge das Nahen des silbernen Riesen ankündigte, der in schneller Fahrt und so niedrig fliegend, daß der Name „Graf Zeppelin" mit bloßem Auge lesbar war, unter allgemeinem Jubel auf die St. Paul-Kathedrale zusteuerte. Von dort verschwand das Luftschiff in Richtung nach dem Flugplatz Hanworth, wo alle Vorbereitungen zum Empfang getroffen waren. Der deutsche Geschäftsträger in London, Graf Bernstorff, hat sich mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Botschaft nach Hanworth begeben, um das Luftschiff zu empfangen.

Um 19 Uhr gelandet.

wtb. London, 18. Aug. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach einem Flug über London um 19 Uhr auf dem Flugplatz Hanworth gelandet.

Der Empfang auf dem Flugplatz Hanworth

wtb. **Hanworth,** 18. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Nachdem die Passagiere des Englandfluges die Gondel des Luftschiffes verlassen hatten, folgte Dr. Eckener einer Einladung des Unterstaatssekretärs für Luftwesen, Montague, der ihn auf englischem Boden willkommen hieß. Montague überreichte Dr. Eckener eine kleine goldene Schatulle. In seiner Begrüßungsansprache führte er aus, daß er beauftragt sei, Dr. Eckener die herzlichsten Glückwünsche zu seinen Erfolgen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt zu übermitteln. Wir vom Ministerium der Luftschiffahrt, so sagte er, möchten gerne unsere Bewunderung für ihr Werk in einer angemesseneren Form zum Ausdruck bringen und wir hoffen, daß wir bei Ihrem nächsten Besuch Gelegenheit haben werden, da Sie dann hoffentlich länger Aufenthalt nehmen können. Dr. Eckener erwiderte mit Dankesworten und sagte, er sei sicher, England und Deutschland würden in Zukunft enger zusammenarbeiten als es je der Fall war. Er sei von dem Werte des Luftschiffverkehrs überzeugt, sei sich aber darüber klar, daß die Zusammenarbeit aller Völker der Welt die Voraussetzung für eine Ausgestaltung des Lufttransportes sei.

Start zum Rundflug über England.

wtb. **London,** 18. Aug. (Tel.) Nach einem Aufenthalt von knapp anderthalb Stunden auf dem Flugplatz Hanworth ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" zu seinem großen Rundflug über England gestartet.

Dr. Eckener wurde vom Publikum geradezu enthusiastisch begrüßt. Die Begeisterung nahm derartige Formen an, daß die Absperrungsmannschaften förmlich vom Platz gedrängt wurden. Man mußte daran gehen, mit ausgespannten Seilen die Menge zurückzudrängen und so endlich wieder etwas Raum zu schaffen. Dr. Eckener, der in der Führergondel stand, winkte der Menge lächelnd zu. Sich von seinem Luftschiff zu trennen, war er trotz allen Drängens seiner Bewunderer nicht zu bewegen. Schließlich wurde ein Mikrophon in die Gondel hinaufgerollt, um es Dr. Eckener zu ermöglichen, von seinem Platz aus einige Worte an das englische Rundfunkpublikum zu richten.

Die Kreuzfahrt über England.

wtb. **London,** 19. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Gestern abend um 10.15 Uhr überflog „Graf Zeppelin" Bournemouth. Das Luftschiff hatte fach genau westlichen Kurs. Es fuhr mit großer Schnelligkeit ziemlich niedrig, augenscheinlich der Küstenlinie folgend. Es herrschte zur angegebenen Zeit regnerisches Wetter bei schwachem Wind.

Die weiteren Pläne.

wtb. **Friedrichshafen,** 18. Aug. (Tel.) Wie wir hören, wird am Mittwoch abend das Luftschiff die Nacht hindurch mit 24 Fahrgästen nach Friedrichshafen zurückfahren. Am Donnerstag früh schließt sich unmittelbar nach der Landung etwa gegen 7 Uhr eine achtstündige Schweizerfahrt an, für die auch sämtliche verfügbaren Plätze gebucht sind.

Um das kommunale Sanierungsprogramm

Eine Unterredung mit Präsident Dr. Mulert

cnb. **Berlin,** 18. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Präsident des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, nahm heute in einer Unterredung, die er mit dem Chefredakteur des Conti-Nachrichtenbüros hatte, zu einigen der wichtigsten Fragen des vom Deutschen Städtetag aufgestellten Sanierungsprogramms Stellung. Er hob vor allem hervor, daß die zu erwartende wachsende Arbeitslosigkeit den Gemeinden eine energische Selbsthilfe zur Pflicht mache, wenn ihr Haushalt ins Gleichgewicht gebracht werden solle. Dabei verwies er auf die letzte Erklärung des Reichskanzlers, daß für den Winter mit einem Siebenmillionenheere Arbeitsloser gerechnet werden könne. Die daraus entspringenden Wohlfahrtslasten der Gemeinden zwängen zu weiteren Abstreichungen des ohnehin schon reduzierten Etats. Aber die Hilfe des Reiches sei unumgänglich nötig. Anschließend wandte er sich der Frage der Angleichung der Gemeindegehälter an die der Reichs- und Länderbeamten zu, um auszusprechen, daß es den Kommunen nur erwünscht sei, wenn über die tatsächlichen Verhältnisse in aller Oeffentlichkeit vollständige Klarheit geschaffen und damit der Legendenbildung ein Ende gemacht werde. Es sei eine durch nichts zu rechtfertigende Behauptung, daß die meisten Oberbürgermeister der Großstädte Ministergehälter bezögen. Dies treffe nur für sieben Oberbürgermeister zu, die in der Vorkriegszeit bereits dieselben Bezüge hatten. Was die mittleren Beamtengehälter anginge, so müsse hier berücksichtigt werden, daß in den Gemeinden eine große Zahl von Aufgaben, die im Reich von höheren Beamten geleistet werde, von mittleren Beamten durchzuführen seien. Die Löhne der Gemeindearbeiter schließlich lägen im Durchschnitt nur um 8 bis 10 Prozent über den Reichslöhnen und dies meistens deshalb, weil vom Reich eingesetzte Schlichter gegen den Widerspruch der Gemeinden die Tarife so festgesetzt hätten. Für die Bezüge der höheren Beamten bereite Preußen Richtlinien vor die Angleichung der Gemeindearbeiterlöhne werde mit sozialem Verständnis durchgeführt werden.

Präsident Dr. Mulert ging hierauf auf die Konsolidierung der kurzfristigen Schulden über und anknüpfend an die vom Städtetag vor zwei Jahren eingeleitete Konsolidierungsaktion, die durch die Not der Zeit zum Stillstand kommen mußte, verlangte er im Gesamtinteresse des deutschen Wirtschaftslebens eine endgültige Umschuldung, die gleichfalls von Reichsregierung und Reichsbank gefördert werden müsse. Alles in allem: Wenn das Reich helfen will, dann werden die Gemeinden durch ihre Selbsthilfeaktion ihre Etats ausgleichen können.

Lombardzins ab morgen 12 Prozent

wtb. Berlin, 18. Aug. (Tel.) Die Reichsbank hat auf Grund des Ausweises vom 15. August beschlossen, den Lombardsatz mit Wirkung vom Mittwoch, den 19. d. M., ab auf 12 Prozent zu ermäßigen.

Ueberfall auf eine Reichsbankstelle

22 000 Mark erbeutet.

wtb. **Berlin,** 18. Aug. (Tel.) Auf die Reichsbanknebenstelle Schöneberg wurde heute mittag ein Raubüberfall verübt. Drei Männer drangen mit Revolvern in die Bank ein, verletzten einen Oberzählmeister und flüchteten mit einer größeren Summe Geldes. Bei der Verfolgung haben die Täter auch ein Kind angeschossen und eine weitere Person verletzt.

Für die Ergreifung der Täter, die den Raubüberfall auf die Reichsbanknebenstelle Schöneberg verübt haben, hat die Reichsbank eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Der Zustand des bei dem Ueberfall verwundeten Obergeldzählers Kreye, der mehrere Bauchschüsse erhalten hat, und sich sofort einer Operation unterziehen mußte, ist ernst. Von den Räubern wurden insgesamt 12 Schüsse in dem Kassenraum abgegeben und von dem Kassierer bei der Verfolgung zwei Schüsse. Die Beute der Räuber betrug 22 000 Mark.

Der Sparkassen- und Giroverband zur Sparkassenreform

cnb. **Berlin,** 19. Aug. (Eig. Rundf.-Meldg.) Der Vorstand des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes hat zur Frage einer „Sparkassenreform" eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Die Sparkassen haben die vorübergehende Zahlungsmittelkrise, in die sie ohne ihr Verschulden geraten sind, mit Hilfe der Reichsbank als der einzigen in außergewöhnlichen Krisenzeiten verfügbaren volkswirtschaftlichen Liquiditätsreserve überstanden. Die Sparkassenorganisation ist entschlossen, im Einvernehmen mit ihrer obersten Aufsichtsbehörde alle auf Grund der Erfahrungen der letzten Wochen sich als notwendig erweisenden Maßnahmen zur Förderung der Liquidität der angeschlossenen Geldinstitute und zwar, soweit erforderlich, auch unter Zurückstellung des Rentabilitätsgesichtspunktes beschleunigt durchzuführen.

Sie ist jedoch der Auffassung, daß eine ausreichende Sicherung der Liquidität in Krisenzeiten nur dann gegeben ist, wenn auch die Sparkassen auf einen stärkeren Rückhalt bei der Reichsbank rechnen können. Im übrigen haben sich während der Krise irgendwelche Strukturfehler im Sparkassenwesen nicht gezeigt. Die bei Neuregelung des Zahlungsverkehrs anfangs dieses Monats vorübergehend aufgetauchte Frage einer Sparkassenreform im Sinne einer Beschränkung des kurzfristigen Sparkassengeschäftes kann daher praktisch als erledigt angesehen werden. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist eine grundlegende Aenderung der Sparkassengeschäftspolitik weder notwendig noch nützlich. Von den Sparkassen werden neben 18 Millionen Sparern 2,5 Millionen Kreditnehmer betreut; allein als Personalkredit sind aus Sparkassenmitteln 2,2 Milliarden Reichsmark gewährt. Auch für die Zukunft kommt der finanziellen Versorgung des Mittelstandes und der wirtschaftlich schwächeren Volkskreise durch die Sparkassen eine besondere große volkswirtschaftliche und nationale Bedeutung zu.

Der Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts tagt

cnb. **Berlin,** 18. Aug. (Eig. Meldung.) Der Wirtschaftsausschuß des Reichskabinetts, an dessen Beratungen bekanntlich auch der Reichsbankpräsident und ein Vertreter der preußischen Staatsregierung teilzunehmen pflegen, hat heute nachmittag zum erstenmal gemeinsam mit den neun Sachverständigen getagt, die er bekanntlich zur Behandlung der großen Bankprobleme herangezogen hat. In der Zusammensetzung ist nur insofern eine Aenderung eingetreten, als an Stelle des verhinderten Geheimrats Schmitz von der J. G. Farben, Clemens Lammers vom Reichsverband der Deutschen Industrie anwesend war. Die heutigen Beratungen dauerten von 4 Uhr nachmittags bis gegen 8 Uhr abends. Kanzler und Finanzminister haben zunächst über den Fragenkomplex berichtet, der hier zur Behandlung steht.

Es entspann sich daraus eine allgemeine Aussprache, in der vor allem das Problem der Bankaufsicht erörtert wurde. Eine Entscheidung wurde jedoch noch nicht getroffen, ebenso ist erst weiteres Material für die Beschlußfassung über die Danat- und der Dresdner Bank notwendig. Es wird der Reichsregierung voraussichtlich bis Freitag nachmittag vorliegen, so daß dann dasselbe Gremium am Samstag vormittag 10 Uhr seine Beratungen weiterführen kann. In politischen Kreisen hält man es für möglich, daß sie am Wochenende bereits zum Abschluß gebracht werden können, so daß das Reichskabinett als solches dann seine Beschlüsse fassen kann.

Fraktionssitzung der Wirtschaftspartei

vdz. **Berlin,** 18. Aug. (Tel.) Die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei trat heute unter der Leitung des Fraktionsvorsitzenden Mollath zur Fortsetzung der Beratungen zusammen, die am 11. d. Mts. vertagt wurden. Der Sitzung wohnten der Parteivorsitzende Drewitz, der Vorsitzende der Preußischen Landtagsfraktion, Ladendorff, und der frühere Justizminister Dr. Bredt bei. Zunächst wurde die politische Lage besprochen. Die Fraktion kam auch heute mit ihren Verhandlungen noch nicht zum Abschluß und vertagte sich auf Mittwoch vormittag.

Die Länder fordern Reichshilfe

cnb. **Oldenburg,** 18. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) An der Länderkonferenz in Oldenburg, die heute nachmittag zusammentrat, nahmen Vertreter folgender Länder teil: Thüringen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunschweig, Anhalt, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Lippe und Schaumburg-Lippe. Den Vorsitz führte der oldenburgische Ministerpräsident Kassebohm. Ueber die Verhandlungen, die bis gegen 20 Uhr dauerten, wurde ein amtlicher Bericht herausgegeben, in dem es heißt, daß die Länderkonferenz sich in eingehender Aussprache mit der steigenden finanziellen Notlage befaßte, besonders mit der immer bedrohlicher werdenden Entwicklung der Kassenlage der Länder und Gemeinden, die sofortiger Abhilfe bedürfe. Da die Länder nach rücksichtsloser Drosselung aller sachlichen Ausgaben nicht glaubten weitere Ersparnisse machen zu können, sei eine Abordnung beauftragt worden, der Reichsregierung den Ernst der Lage darzustellen und auf sofortige Maßnahmen des Reiches zur Erleichterung der Lage der Länder zu dringen. Als ganz vordringlich müßten behandelt werden: die Lage der kurzfristigen Kredite, die Wiederherstellung der Rentabilität der Volkswirtschaft und besonders Maßnahmen auf dem Gebiet der Fürsorge für die Erwerbslosen und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger.

Die Landkreise zur Krise

Steigende Finanznot trotz Sparsamkeit.

cnb. **Berlin,** 19. Aug. (Eig. Rundf.-Meldg.) In einer gemeinschaftlichen Vorstandssitzung des Deutschen und des Preußischen Landkreistages berichtete gestern der Präsident Dr. von Stempel über die Lage der Landkreise infolge der gegenwärtigen Krise. Der Präsident des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Dr. Kleinert, ergänzte diese Ausführungen nach der Seite des Kommunalkredits. Beide Redner hoben hervor, daß die bisherige Hilfe des Reichs und der Länder gegenüber den Erwerbslosenlasten der ländlichen Bezirksfürsorgeverbände ungenügend gewesen sei. Obwohl der Bevölkerung bisher schon kaum vertretbare Einschränkungen der freien kreiskommunalen Aufgaben sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Art zugemutet werden mußten, sei nicht nur ein noch weiterer Abbau dieser Aufgaben unvermeidlich, sondern es würden auch bei den den Landkreisen durch die Gesetzgebung des Reiches und der Länder auferlegten Pflichtaufgaben starke Einschränkungen eintreten müssen. Trotz solcher Einschränkungen und trotz der in den Landkreisen durchgeführten Einstellung wichtiger freiwilliger kommunaler Aufgaben steige die Finanznot der Landkreise weiter. Schleunige Hilfe von Reich und Staat müßte zur Vermeidung schlimmster Folgen einsetzen.

Die Frage, ob und in welchem Umfange Barunterstützungen durch Naturalleistungen in der öffentlichen Fürsorge ersetzt werden können, werde ernstlich erwogen, bedürfe aber noch eingehender Prüfung.

Wohlfahrtsgelder für Berlin gesperrt

cnb. **Berlin,** 18. Aug. (Eig. Meld.) Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat die Zahlung von Zuschüssen zu den Wohlfahrtsausgaben der Stadt Berlin, für die er einen besonderen Fonds zur Verfügung hat, vorläufig eingestellt und hat den Magistrat aufgefordert, die Berliner Besoldungsordnung spätestens bis zum 1. Oktober nach seinen Vorschlägen abzuändern.

Der Magistrat führt die Abänderung der Besoldungsordnung ein.

cnb. **Berlin,** 19. Aug. (Eig. Meld.) In einem sehr ausführlichen Kommunique teilt das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mit, daß der Oberbürgermeister entschlossen ist, die Anordnung zu treffen, daß mit Wirkung vom 1. Oktober die Besoldung der Beamten und Angestellten nach Maßgabe des Beschlusses des Oberpräsidenten vom 3. Juli geändert werden soll. Bekanntlich hatte der Oberpräsident durch Erlaß vom 25. Juni 1931 eine Abänderung der Berliner Besoldungsordnung verlangt. Gegen diese Anordnung hatte der Oberbürgermeister als gesetzlicher Vertreter der Stadt Berlin Widerspruch erhoben. Auf diesen Widerspruch hatte dann der Oberpräsident unter Abänderung des bisherigen Erlasses neue Grundsätze für das Besoldungsgesetz aufgestellt. Auch hiergegen hatte der Oberbürgermeister Einspruch eingelegt, so daß nunmehr das vorgesehene Schiedsgericht in Funktion zu treten hat. Der Oberbürgermeister hat jetzt seinen bisherigen Standpunkt in der Angelegenheit der Besoldungsordnung auf Grund des Druckes aufgegeben, den der Oberpräsident unter Berufung auf die Zweite Notverordnung zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. 6. ausgeübt hat.

Die Landesbank der Rheinprovinz nimmt ihren Betrieb wieder auf

wtb. **Berlin,** 18. Aug. (Tel.) Die Verhandlungen der Landesbank der Rheinprovinz mit den Reichs- und Staatsbehörden sowie mit der Reichsbank sind nunmehr zu einem günstigen Abschluß gelangt. Die Landesbank ist daher jetzt in der Lage, ihren Betrieb wiederaufzunehmen, nachdem mit den Bankengläubigern eine Verständigung auf folgender Grundlage erzielt worden ist:

Die bis einschließlich 31. August fälligen Kredite werden zur Hälfte sofort, bezw. bei Fälligkeit seitens der Landesbank, zurückgezahlt. Für die anderen dieser Markforderungen kommt eine Stillhaltung auf sechs bis zwölf Monate in Frage. Zur Abdeckung der in der Zeit vom 1. September bis 31. Dezember fällig werdenden Markforderungen werden diejenigen Beträge verwandt, die aus Restzahlungen von Debitoren herankommen; im übrigen werden bis zur Höhe von 50 Prozent dieser Forderungen Schatzanweisungen des Reichs und des preußischen Staats zur Verfügung gestellt: Für die restlichen Beträge verbleibt es auch hier bei der Stillhaltung.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen ist Staatsfinanzrat a. D. Wiltzien von der Deutschen Girozentrale, Deutschen Kommunalbank, Berlin, zum Staatskommissar für die Landesbank der Rheinprovinz bestellt worden. Für die Barauszahlung hat die Reichsbank 75 Mill. RM. zur Verfügung gestellt, ferner hat die Landesbank der Rheinprovinz 250 Millionen RM Schatzanweisungen erhalten. Die Kölner Zweiganstalt des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes soll nach Mitteilung dieser Stelle nur eine zeitweilige Dauer besitzen; sie soll später mit der Landesbank der Rheinprovinz zu einem Einheitsinstitut verschmolzen werden unter der Voraussetzung, daß die notwendigen Kautelen geschaffen werden, um den Sparkassen einen entsprechenden Einfluß auf die Verwaltung zu sichern.

Der Afa-Bundesvorstand an die Regierung

cnb. **Berlin,** 19. Aug. (Eig. Rundf.-Meldg.) Der Bundesvorstand des Afabundes hat sich in eingehenden Beratungen mit der durch die Kreditkrise geschaffenen Situation beschäftigt. Als Ergebnis seiner Erörterungen hat er einen Appell an die Reichsregierung gerichtet, in dem er, dem Vorwärts zufolge, verlangt, daß zur Vermeidung von Wiederholungen ähnlicher Katastrophen auf dem Geld- und Kapitalmarkt eine beschleunigte Reform des Aktienrechts, die Schaffung einer durchgreifenden Monopolkontrolle, eine ständige Wirtschaftsprüfung und die Errichtung eines zentralen Bankamtes erfolgen solle. Das Eingreifen des Reiches dürfe sich nicht auf die Sicherstellung privater kapitalistischer Interessen beschränken, es müsse vielmehr zu einer Lenkung des Kapitalstroms nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten führen. Die Zusage der Reichsregierung, die in der Juni-Notverordnung enthaltenen Härten für die Sozial-, Kriegs- und Arbeitsrentner zu mildern, sei nun endlich einzulösen. Unhaltbar sei die Drosselung der Gemeindefinanzen, wie sie die Reichsregierung betreibe. Völlig unerträglich sei der Eingriff in das Tarifrecht der öffentlichen Arbeitnehmer in den Kommunen. Die Entspannung der Wirtschaftskrise ist nach Ansicht des Bundesvorstandes des Afabundes nur durch einen Kurswechsel in der Wirtschaftspolitik der Reichsregierung zu erzielen. Jeder weitere Lohnabbau ist untragbar, solange die wiederholt versprochene Preissenkung für Lebensmittel und für die Grundstoffe der industriellen Produktion nicht wirklich durchgeführt ist.

Gefängnisstrafe wegen Beleidigung des Reichskanzlers

cnb. **Berlin,** 18. Aug. (Eig. Meld.) Vor dem Schnellgericht hatte sich heute der Malergeselle Knispel zu verantworten, der am 15. August am Bülowplatz wegen politischer Ausschreitungen festgenommen wurde. Vor einem Zeitungsstand hatte der Angeklagte beleidigende Aeußerungen gegen den Reichskanzler Dr. Brüning und gegen die Reichsregierung laut werden lassen, sodaß sich um ihn eine größere Ansammlung bildete. Den Polizeibeamten, der ihn zum Weitergehen aufforderte, beschimpfte er gleichfalls. Das Schnellgericht verurteilte Knispel wegen Beleidigung zu zwei Monaten und zwei Wochen Gefängnis und wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zu fünf Tagen Haft.

Arbeitszeitverkürzung

unter Neueinstellung von Arbeitern.

wtb. **Berlin,** 18. Aug. (Tel.) Bekanntlich haben vor einiger Zeit im Reichsarbeitsministerium aus Anlaß der der Reichsregierung durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931 erteilten Ermächtigung zur Arbeitszeitverkürzung Besprechungen über die Möglichkeiten einer Arbeitszeitverkürzung unter Neueinstellung von Arbeitern stattgefunden. Die beteiligten Verbände von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hatten sich dabei bereit erklärt, in gemeinsamen Verhandlungen die Arbeitszeitfrage nochmals eingehend zu prüfen, um dadurch eine behördliche Regelung entbehrlich zu machen. Diese Verhandlungen haben inzwischen gewisse Ergebnisse gezeitigt. So ist in der Kalksandsteinindustrie eine Vereinbarung zustande gekommen, nach der die regelmäßige Arbeitszeit 40 Stunden wöchentlich beträgt und die für Aufrechterhaltung des geregelten Betriebes notwendigen Ueberstunden in der gleichen, spätestens in der folgenden Woche, abgefeiert werden müssen; jeder Betrieb ist verpflichtet, entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in gleichem Ausmaße neue Arbeitskräfte einzustellen. Diese Vereinbarung ist allen Bezirks- und Ortsverbänden sowie den Einzelwerken zur Zustimmung dringend empfohlen worden. In der Zementindustrie konnte ebenfalls in einer Reihe von Betrieben die 40stündige Arbeitswoche unter Neueinstellung von Arbeitern eingeführt werden. In anderen Industrien sind die Verhandlungen noch im Gange.

Handelsvertragsverhandlungen zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei

wtb. **Budapest,** 18. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Die ungarisch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen sind heute in Lillafüred zwischen den beiden Delagationen wieder aufgenommen worden. Nach einer allgemeinen Aussprache ist gleich in die Besprechung der noch offenen Fragen eingetreten worden. Die Verhandlungen, die in freundschaftlichem Sinne geführt werden, werden täglich fortgesetzt.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in England

wtb. **London,** 19. Aug. (Funkspruch.) Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 10. August 2 714 359, was eine Zunahme von 1 009 gegenüber dem Stande vom 27. Juli und um 663 622 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres bedeutet.

Der Präsident von Chile zurückgetreten

wtb. **Santiago,** 18. Aug. (Tel.) Der vorläufige Präsident von Chile, Juan Esteban Montero, ist zurückgetreten, hat sich aber gleichzeitig von den politischen Gruppen, die seinen Vorgänger Ibanez gestürzt haben, als Kandidat für die Präsidentschaftswahlen aufstellen lassen. Diese Wahlen werden im Oktober stattfinden. Die Geschäfte der Präsidentschaft werden in der Zwischenzeit von Manuel Trucco geführt.

Deutsche Flieger in der Mongolei gefangen

und zu Gefängnis verurteilt.

cnb. **Berlin,** 18. Aug. (Eig. Meld.) Am 4. Juli wurde ein Postflugzeug der deutsch-chinesischen Luftverkehrsgesellschaft „Eurasia" auf einem Fluge von Schanghai nach Mandschuria in der Mongolei abgeschossen. Der deutsche Pilot Nathje, der Führer des Postflugzeuges, wird seitdem gefangen gehalten und soll jetzt wegen Spionage durch Ueberfliegen der Mongolei zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt worden sein. Der Begleiter des Piloten, Funkmaschinist Kölber, ist wegen einer Verletzung in ein Krankenhaus gebracht worden; er befindet sich auf dem Wege der Besserung.

Von unterrichteter Seite erfahren wir, daß die deutsche Botschaft in Moskau, die schon seit Wochen um die Befreiung der beiden Flieger bemüht ist, auch jetzt Versuche unternimmt, die Flieger wieder freizubekommen. Zweifellos ist die Behauptung, daß die beiden Flieger Spionage betrieben haben, abwegig. Es kann sich höchstens um eine irrtümliche Ueberfliegung mongolischen Gebietes handeln.

Unwetterkatastrophe im vorderen Odenwald

wtb. **Darmstadt,** 18. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Ueber Darmstadt und den vorderen Odenwald ging heute nachmittag ein schweres Unwetter nieder, das stellenweise bedeutenden Schaden anrichtete. Bei Niederramstadt ist die Modau über die Ufer getreten. Wohnhäuser und Ställe mußten in aller Eile geräumt werden. Die Hauptstraße wurde für den Verkehr gesperrt, da die Brücke einzustürzen droht. Die Autostraße Darmstadt—Heidelberg ist unpassierbar. Sowohl in Niederramstadt als auch in Beberstadt mußten die Feuerwehren und freiwillige Hilfskräfte eingesetzt werden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind Menschenleben nicht zu beklagen. Noch gegen ½9 Uhr abends wurde ein weiteres Steigen der Modau gemeldet.

Die Sensationsaffäre Lacum

Gerichtsärztliche Untersuchung der Leichenteile.

cnb. **Bingen,** 18. Aug. (Eig. Meld.) In die reich sensationelle Angelegenheit Lacums, der angeblich in seinem Auto verbrannt ist und der riesige Schulden hinterlassen hat, ist nunmehr ein neues Moment hineingetragen worden. Die Verbrennung der Leichenreste hat nämlich, wie berichtigend mitgeteilt wird, noch nicht stattgefunden, sondern ist in letzter Minute aufgrund eines Einspruchs der Staatsanwaltschaft verhindert worden. Inzwischen sind die Leichenteile dem Frankfurter Institut für gerichtliche Chemie übergeben worden. Die durch Professor Dr. Hans Popp vorgenommene Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Es wurde festgestellt, daß Lacum ungefähr eine Stunde vor dem Unglück in Gaggenau zwei Glas Rotwein getrunken hat. Da von den Eingeweiden die Blase erhalten ist, wird nunmehr die Identität der Leiche durch die Untersuchung der Eingeweide festgestellt werden können. Ein Binger Friseur will aussagen können, daß Lacum tatsächlich am Hinterkopf in Form einer kleinen Vertiefung eine Kopfverletzung gehabt habe, die vor dem Kriege noch nicht vorhanden gewesen sei. Eine Operationsnarbe sei jedoch nicht zu sehen gewesen. Insbesondere könne er nicht mit Bestimmtheit sagen, daß Lacum eine silberne Hirnplatte trug, wie L. immer behauptet habe. Bemerkenswert ist übrigens, daß das Silbergeld, das Lacum in seiner Tasche hatte und das die Binger Polizei jetzt in Verwahr hat, wohl durchglüht, aber nicht geschmolzen ist. An der goldenen Uhr Lacums, die mit zwei Klappdeckeln versehen ist, ist noch nicht einmal das Glas zersprungen, während bei einer Verbrennung der Leiche infolge Explosion des Wagens eine Hitze bis zu 1000 Grad geherrscht haben müßte.

Im Montblancgebiet abgestürzt

wtb. **Paris,** 18. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Im Montblancgebiet sind von vier Straßburger Alpinisten zwei tödlich verunglückt. Der eine von ihnen stürzte infolge Reißens eines Seiles auf dem Gletscher ab, der andere fiel beim Abstieg in einen Gletscherbach, ein dritter der Gruppe weigerte sich aus Furcht, weiter abzusteigen. Die beiden restlichen Teilnehmer der Gruppe erreichten Chamonix und veranlaßten, daß um Mitternacht eine Hilfsexpedition aufstieg. Da in der Nacht Schnee gefallen ist, fürchtet man, daß auch der zurückgebliebene Alpinist nicht mehr am Leben ist.

Beim Training für den Schneiderpokal verunglückt

wtb. **London,** 18. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Beim Training zu dem im September stattfindenden Geschwindigkeitswettbewerb um den Schneiderpokal ist heute der Flugleutnant Brinton mit dem Wasserflugzeug „Supermarine S. 6" abgestürzt. Das Flugzeug verschwand im Meer und erschien kurz darauf mit den Schwimmern nach oben treibend wieder auf der Wasseroberfläche. Das Schicksal des Piloten ist noch nicht geklärt. Zwei Motorboote wurden von der Küste aus entsandt, um nach ihm zu suchen.

Tot aufgefunden.

wtb. **London,** 18. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der Pilot Brinton, der heute mit dem Wasserflugzeug „Supermarine S 6" bei Kalshot während des Trainings für den Schneiderpokal ins Meer gestürzt ist, wurde tot im Führersitz des gekenterten Flugzeuges aufgefunden.

Aus Nah und Fern

Vom Spiel in den Tod.

wtb. **London,** 18. Aug. (Tel.) In Bilston (Staffordshire) schwangen sich gestern drei Kinder an einem Krankabel, das sie plötzlich 70 Fuß hoch zog, von wo sie, da sie sich nicht mehr halten konnten, herunterstürzten. Ein Knabe starb, während ein anderer und seine Schwestern schwer verletzt wurden.

Schwerer Raubüberfall bei Kairo.

wtb. **London,** 18. Aug. (Tel.) „Times" berichtet aus Kairo: Vorgestern hielten einige Meilen von der Stadt entfernt auf der Hauptstraße nach Meadi zweihundert Beduinenräuber einen Kraftwagen an, in dem sich ein Italiener und seine Verlobte befanden. Als sie sich weigerten, ihr Geld auszuhändigen, wurde der Italiener durch Schüsse und seine Verlobte durch Stiche schwer verwundet. Der Italiener starb im Hospital. Der Zustand des Mädchens ist ernst. Die Räuber entkamen.

Flug Berlin—Moskau—Tokio.

wtb. **Moskau,** 18. Aug. (Funkspruch.) Die Fliegerin Marga von Etzdorf, die sich auf einem Fluge von Berlin nach Tokio befindet, ist heute abend 20.35 Uhr in Moskau gelandet.

Nautilus aus Spitzbergen ausgelaufen.

wtb. **Spitzbergen,** 18. Aug. (Funkspruch.) Das Arktis-Unterseeboot „Nautilus" ist heute um 16 Uhr aus dem hiesigen Hafen ausgelaufen.

„Do X" gestartet.

wtb. **Para** (Brasilien), 18. Aug. (Funkspr.) Das Flugschiff „Do X" ist heute um 9,15 Uhr wieder gestartet.

Die Zeitung im Bild

Das schwere Zugunglück bei Leoben



Erstes Originalbild von der Trümmerstätte.



Karte der Eisenbahnstrecke mit der Unglücksstelle.

Bei Leoben (Steiermark) ereignete sich ein furchtbarer Zusammenstoß zwischen dem Expreßzug Rom—Wien und einem Güterzug. Die Lokomotive und drei Waggons stürzten eine Böschung hinab, 13 Menschen wurden getötet, 10 schwer verletzt.

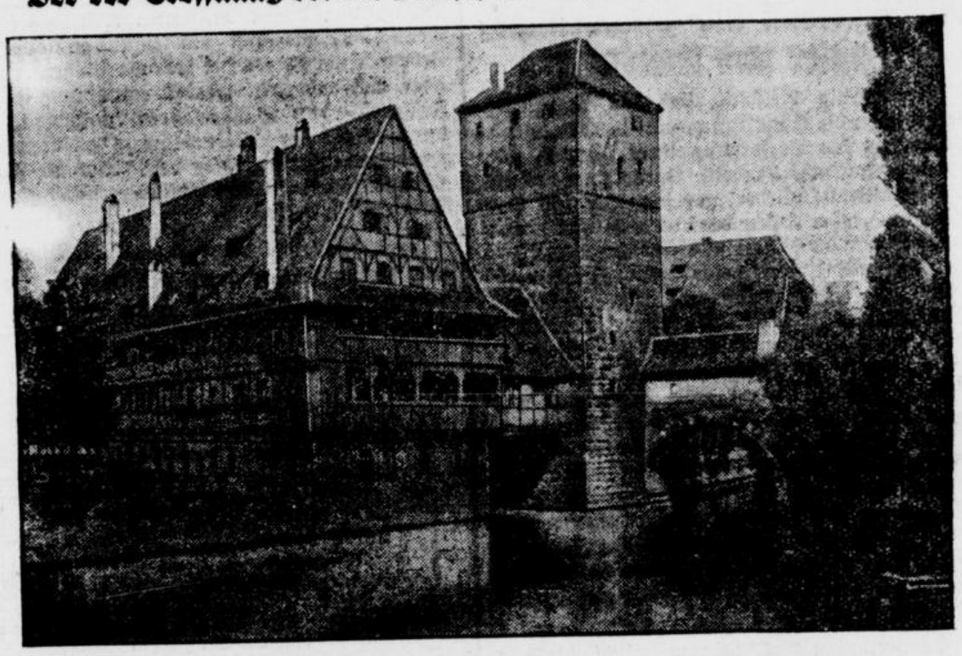
Frieden zwischen Katalanien und Spanien



Zamorra, der spanische Präsident und Oberst Macia, der Präsident der selbständigen katalanischen Republik beim Friedenstrunk.

Nachdem die Beziehungen zwischen Katalanien und der spanischen Regierung in letzter Zeit außerordentlich gespannt gewesen waren, hat sich jetzt Oberst Macia, der Präsident Kataloniens, nach Madrid begeben und nach Verhandlungen mit Präsident Zamorra alle Meinungsverschiedenheiten beseitigt.

Vor der Eröffnung des 70. Deutschen Katholikentages in Nürnberg



Nürnberg, die Stadt des 70. Deutschen Katholikentages: Partie an der Pegnitz.

In Nürnberg wird am 25. August der 70. Deutsche Katholikentag eröffnet. Zu dem fünftätigen Treffen strömen die katholischen Gläubigen aus allen Teilen Deutschlands in die Frankenstadt.

Die Einsturzkatastrophe in Lyon ein Versicherungsbetrug



Die Trümmer des eingestürzten Hauses in Lyon.

Das schwere Einsturzunglück in Lyon, bei dem 11 Personen getötet und 15 schwer verletzt wurden, ist jetzt als Versicherungsbetrug aufgeklärt worden. Eine Bewohnerin des Hauses hatte versucht, das Haus in Brand zu stecken, um eine hohe Versicherungssumme ausgezahlt zu erhalten. Dabei hat sich dann die Explosion ereignet.

Die Afrikafliegerin Marga von Etzdorf fliegt nach Tokio



Marga v. Etzdorf und ihr Flugzeug,

mit dem sie ohne jede Begleitung am 18. August zu einem Fluge über Moskau, Sibirien nach Japan gestartet ist. Marga v. Etzdorf hatte mit ihrem Afrikaflug eine der besten Streckenleistungen des deutschen Damenflugsports vollbracht.

Nach der Beendigung des Deutschlandfluges



Der Reichsverkehrsminister v. Guerard spricht den Siegern seine Glückwünsche aus. Links: Oskar Dinort (1.), rechts: Wolf Hirth (2.).

Baby-Schönheitskonkurrenz in Berlin



Die Filmschauspielerin Henny Porten mit den kleinen Preisträgern.

Im Berliner Zoologischen Garten fand eine Kinderschönheitskonkurrenz statt, bei der es die Preisrichter schwer hatten, die Wahl unter den bildhübschen kleinen Kandidaten zu treffen.

Schatzkästlein des Wissens

Die Stratosphäre, von der anläßlich der beabsichtigten Raketenfahrten viel die Rede ist, beginnt in etwa 11 km Höhe. In ihr gibt es keine Wolken und auch keine Wettererscheinungen mehr. Die Temperatur ist ziemlich gleichmäßig, ungefähr 60 Grad C. Die Stratosphäre reicht bis etwa 70 km. Sie besteht in ihrem oberen Teil hauptsächlich aus Stickstoff. In noch größerer Höhe geht die Stickstoffsphäre ziemlich **unvermittelt in eine Wasserstoffsphäre über.**

Ein kinderliebender König. Plutarch erzählt von dem Spartanerkönig Agesilaus eine niedliche Anekdote. Agesilaus, berichtete er, liebte seine Kinder ungemein und wurde eines Tages von einem seiner Freunde überrascht, wie er eben, mit einem Rohrstabe zwischen den Beinen, inmitten seiner Buben und Mädels Steckenpferd ritt. „Sag es niemand", bat er seinen Freund, „außer solchen Leuten, die selber Kinder haben."

Als Jahresanfang galt bis zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der 25. März oder 25. Dezember in Deutschland.

Auf Sauerlandfahrt

19. Drei Tage im nordöstlichen Sauerland.

Ueber Soest oder Lippstadt fahren wir mit der Westfälischen Landeseisenbahn bis zur Station Altenrüthen. Die wehrhafte Stadt Rüthen liegt nördlich der Möhne und des riesigen Arnsberger Waldes auf einem vorspringenden Bergkegel des Haarstranges. Der Besuch des Städtchens hoch über dem Möhnetal lohnt sich, wenn wir es noch nicht kennen sollten. Da der erste Wandertag kurz ist, haben wir genügend Zeit zu einem Abstecher. Gleich am Bahnhof Altenrüthen entlang führt Hauptwanderstrecke 26 des Sauerländischen Gebirgsvereins. Uebrigens ist der Verlauf der ganzen Wanderung auf Blatt 4 Brilon der Sauerlandkarte 1:50 000 vom Sauerland-Verlag zu Iserlohn ersichtlich. Bis Suttrop (360 Meter) steigt die Fahrstraße, der wir folgen, in 50 Minuten um 85 Meter. Hinter dem Dorf fällt der Feldweg in ½ Stunde wieder um 50 Meter bis zur Stadt Warstein. Hier verlassen wir Hauptwanderstrecke 26 und verfolgen 40 Minuten die Landstraße bis zur Bilsteinhöhle, einer hübsch im Waldgrund gelegenen Tropfsteinhöhle. Vor dieser stoßen wir auf Hauptwanderstrecke 1. Nachdem wir uns an den seltsam geformten Gebilden der Höhle im Kalkgestein erbaut haben und wieder ans Tageslicht emporgestiegen sind, setzen wir uns auf Hauptwanderstrecke 1 in südlicher Richtung in Bewegung. Wir steigen bis zum Bl[illegible]kopf 110 Meter höher und gelangen bis zum [illegible]imm-Stamm (540 Meter; 80 Minuten) noch weitere 55 Meter hinauf. Hier oben auf dem Kamm des prächtigen Arnsberger Waldes, der uns seit der Bilsteinhöhle umfangen hält, wollen wir den ersten Tag beschließen.

Auf Hauptwanderstrecke 1 sieht uns auch der zweite Tag auf dem uralten Plackweg, einem welteinsamen Waldpfad, übergrast und manchmal fast zugewachsen, hier und da etwas sumpfig nach längeren feuchten Tagen, nur ein einziges Mal vor einer Landstraße gekreuzt; wir wandern gen Osten. Nach 80 Minuten stehen wir auf dem Gemeinheitskopf 540 Meter hoch; nun beginnt sich der Weg langsam hinabzusenken. An der Ruttlarhöhe vorbei kommen wir nach weiteren 1¾ Stunden zu den ersten Häusern an unserem Wege, nach Eßhoff (510 Meter) Noch ½ Stunde rauscht über uns der herrliche Hochwald, dann sagen wir dem lieben Arnsberger Walde Ade für heute. Altenbüren erreichen wir nach 20 Minuten Feldweg und Landstraße. Auf dieser, beschattet von alten Bäumen, gelangen wir in einer weiteren Stunde zum Endziel des zweiten Tages und dem Schluß der Hauptwanderstrecke 1, nach Brilon (450 Meter). Es bleibt uns nach diesem nicht sehr anstrengenden Marsche Zeit genug, um uns in der ländlichen Kreisstadt umzusehen. Der Marktplatz mit dem „Kump", dem Marktbrunnen, und dem schönen Rathaus, wie die mit einem gewaltig dicken Turm geschmückte Stadtkirche, aber auch einzelne schöne Straßenbilder (saubere Fachwerkhäuser, mit Schiefer gedeckt und mit ihren Giebeln abgestuft zur Straße stehend) erringen unsere Zuneigung.

Am Südtor, dem alten Derkeretor, beginnt Hauptwanderstrecke 2. Durch die weite, fruchtbare Briloner Feldflur steigen wir zur Gudenhagener Heide und dahinter zum Schusterknapp (590 Meter; fünfviertel Stunde) empor. Am Habberg entlang führen die Zeichen weiter zum Ginsterkopf (661 Meter) und hinter diesem hinab zur Landstraße Elleringhausen - Brilon - Wald (40 Minuten); unterwegs erfreuen wir uns an ganz wundervollen Fernblicken in die



engen Täler zu beiden Seiten der Wasserscheide zwischen Rhein und Weser, auf der wir uns bewegen. Nach einem kurzen Endchen schattiger Landstraße klettern wir zum Fuß der berühmten vier Bruchhauser Steine empor (620 Meter; 25 Minuten). Aus dunkelgrünem Hochwald strecken die bis 759 Meter emporragenden Porphyrfelsen urplötzlich ihre Häupter in Blaue. Den obersten, Feldstein genannt, zu besteigen, lohnt sich allein schon wegen der entzückenden Fernsicht. 20 Minuten hinter den Steinen liegt das Dörflein Bruchhausen (460 Meter) im Medebachtal. Hinter den Häusern gehts wieder 200 Meter zum Ochsenkreuz hinauf, auf der anderen Seite wieder 140 Meter hinab bis zur bekannten Sommerfrische Niedersfeld an der Ruhr und der Kleinbahn Steinhelle - Medebach. Da unsere Füße noch nicht müde sind, wandern wir in fünfviertel Stunden noch über den kahlen Bergsattel (680 Meter) entlang den weißen Kreuzen der Hauptwanderstrecke 16 bis Brunskappel im Tal der Neger (410 Meter). Hier an der Ruhrtalbahn nehmen wir für diesmal Abschied vom heißgeliebten schönen Sauerlande.



Wer photographiert hat mehr vom Leben

Billige, vortreffliche Anleitungen für den Amateur-photographen

Leitfaden der Photographie. Praktische, leichtverständliche Anleitung für Anfänger. Mit 31 Abb. Von Dr. O. Nothdurft ..... 80 Pfg.
Fehler beim Photographieren. Wie man sie vermeiden lernt. 15 Abb. Von Dr. O. Nothdurft. 40 Pfg.
Herstellung tadelloser Negative. Mit 12 Abb. Von M. Schiel..... 80 Pfg.
Photographie mit Kleinkameras. Mit 12 Abb. Von Münzinger..... 80 Pfg.
Photographische Rezept-Sammlung. Von Münzinger ..... 40 Pfg.
Photographische Vergrößerung. Leichtfaßliche Anleitung zum Bau der nötigen Apparate und zur Fertigstellung der Bilder. Mit 33 Abb. Von Ullmann und Mayrshofer ..... 80 Pfg.
Die Farbenphotographie. Praktische, leichtfaßliche Anleitung für jedermann. Mit 31 Abbildungen. Von Münzinger..... M. 1.20
Amateur-Kinematographie. Von E. Tielmann. Mit 56 Abb. ..... 80 Pfg.

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte
Bahnhofstraße 3

Günstige Gelegenheit!
Einige gut erhaltene gebrauchte
Pianos
sehr preiswert, auch gegen Teilzahlung abzugeben.
Carl Schmitt
Hagen i. W.
Hofpianofabrik

Möbliertes Zimmer
mit Zentralheizung in schöner, ruhiger Lage ist zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2481

2 Boden-Zimmer
an einzelne, ruhige Person zu vermieten. 2482
Moltkestr. 39

Wir empfehlen gutes, starkes
Pack-Papier
sowie feines, buntes
Seiden-Papier
CARL BRAUS

Die Hausfrau als Ernährungskünstler und Volkswirt

Merkwürdig vielseitig sind die Ansprüche, die heute an die Hausfrau gestellt werden, wenn es sich um die Versorgung ihrer Familie mit Speise und Trank handelt. Sattwerden wollen alle Familienmitglieder, gut schmecken soll das Essen auch, aber kosten darf es nicht viel. Dazu kommen nun noch Arzt und Ernährungswissenschaftler mit ihren besonderen Forderungen über die Zusammensetzung der Nahrung. Eiweißstoffe, Fett, Stärke sollen in richtiger Mischung vorhanden sein. Ferner werden gewisse Anteile an anderen Nährstoffen, z. B. phosphorsauren Salzen und dergleichen verlangt. Neuerdings wird auch mit Recht ein erhöhtes Gewicht auf organisch gebundenes Jod gelegt. Auch Vitamine sollen vorhanden sein. Schließlich meldet sich auch noch der Volkswirt und fordert, daß möglichst wenig Nahrungsmittel aus dem Auslande bezogen werden, weil ihr Ankauf den Abfluß des deutschen Geldes ins Ausland bedeutet und darum die eigene Volkswirtschaft schwächt.

Es gibt nicht viel Nahrungsmittel, die alle diese Forderungen zugleich erfüllen und namentlich auf die Dauer erfüllen könnten. Denn einmal braucht der Mensch Abwechslung. Auch die an sich bestens zusammengesetzte Nahrung immer und dauernd in der gleichen Form genossen, erregt Widerwillen und wird schließlich nicht mehr aufgenommen. Dann aber sind die meisten Nahrungsmittel jahreszeitlich beeinflußt. Bei frischem Gemüse, Obst und dergleichen ist diese Abhängigkeit von der Jahreszeit ja offenkundig. Die schlimmsten Monate für die Ernährung in unseren Breiten sind Dezember bis April. In dieser Zeit leidet unsere gewöhnliche Nahrung an einer gewissen Vitaminarmut, die man durch Seefischkost wirksam zu bekämpfen schon gelernt hat.

Aber auch im Sommer, wenn sonst alles im Ueberfluß zur Verfügung steht, bedarf die Auswahl der Nahrung besonderer Aufmerksamkeit, diesmal freilich nach der volkswirtschaftlichen Seite. Es tritt dann die Forderung nach Schonung und sogar Stützung der eigenen Volkswirtschaft in den Vordergrund. Das gilt nicht nur für Feld- und Gartenerzeugnisse. Auch an anderer Stelle ist solche Rücksichtnahme und Ueberlegung sogar von ausschlaggebender Bedeutung für die Sicherung weiter Volkskreise. In diesem Jahre ist vom Juli bis in den Oktober hinein die beste Fangzeit für deutsche Heringe. Der Hering ist in allen seinen Zubereitungen — auch als Dauerware, wie Bismarckhering, Geleehering, Rollmops usw. und nicht zuletzt als Bückling — ein überaus wertvolles Volksnahrungsmittel, das neben Eiweiß und Fett auch phosphorsaure und andere wichtige Nährsalze, ferner organisch gebundenes Jod und schließlich auch Vitamine in beträchtlicher Menge enthält. Nur Kohlenhydrate, also Stärkearten, fehlen ihm. Das weiß auch die Hausfrau längst, wenn auch vielleicht nicht mit wissenschaftlicher Begründung. Darum kommt der Hering in der Regel zusammen mit unserem hauptsächlichsten Stärkelieferanten, der Kartoffel auf den Tisch, Hering mit Schal- (Pell-) Kartoffeln, mit Bratkartoffeln, mit Kartoffelsalat, mit Kartoffelbrei sind bekannte Gerichte.

Was von den deutschen Heringsfängern für die Ernährung verwertet wird, das spart einen Abfluß von vielen Millionen Reichsmark aus Deutschland, die sonst zum Ankauf ausländischer Lebensmittel verwendet werden müßten. Was aber nicht abgesetzt werden kann, muß in die Fischmehl- und Düngerfabriken wandern, wodurch es für die Volksernährung verloren geht. Vermehrter Heringsabsatz belebt auch die Fischerei und sichert dadurch deutschen Arbeitskräften Verdienst und Brot.

Darum ist jetzt die Herings- und Bücklingszeit, die zu beachten aus Gründen der Volkswirtschaft heute mehr als früher notwendig ist.

Gewinnauszug
5. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche (263. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 17. August 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

14 Gewinne zu 5000 M. 8145 29602 30157 59086 135123 169897 337397
18 Gewinne zu 3000 M. 38352 106481 128285 137481 139359 316129 364713 367585 391956
56 Gewinne zu 2000 M. 10841 18832 25830 26647 70091 146679 195963 198250 199793 204409 228614 242899 250149 261777 263039 278979 282279 282291 286072 286687 304310 330358 331217 341354 342105 348932 360745 376424
76 Gewinne zu 1000 M. 33538 52245 53007 60019 71158 73153 91423 112420 115336 129708 129916 132077 134506 139537 141551 158298 164774 176939 210010 231454 232406 235960 241361 242407 248895 299651 310544 326058 326631 340593 347925 350772 364021 372567 373076 375252 384741 397625
182 Gewinne zu 500 M. 486 13318 13721 14558 20071 30807 31356 33479 46415 52421 65503 65998 66057 68034 72673 73348 77486 77720 85808 86396 98842 99780 102034 106128 109198 112526 128723 136596 138832 140237 141817 144901 146341 147420 150643 155064 158055 158876 164474 169365 170933 174151 174378 176048 188615 195930 207781 209289 216591 217539 222829 222856 224726 227346 229184 236005 249662 250203 260690 263746 264923 270276 272943 277022 279932 284532 289597 303372 304919 305006 315593 316674 328662 337235 338551 338565 339645 340511 342064 355765 358760 364332 369756 371437 373485 384062 384730 385604 385767 387131 397060

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 393618
14 Gewinne zu 5000 M. 69667 141932 197227 229199 254861 334053 384733
16 Gewinne zu 3000 M. 33256 54688 75465 92539 166730 202118 313628 323283
70 Gewinne zu 2000 M. 15875 48553 85441 98213 103773 185418 188686 192432 200954 207340 222435 229466 236591 246448 250763 255119 260067 269397 275818 280254 295256 299424 300719 319891 320727 330850 338926 341579 346256 346431 349090 356876 357074 374300 392673
100 Gewinne zu 1000 M. 260 21156 26483 28721 36252 46470 58439 72743 74861 80119 106595 114352 114891 127295 128185 130241 131703 151388 152740 153974 174938 196043 196654 200592 205024 222606 234428 236653 255267 258600 261674 281453 293377 [illegible] 298913 302597 326679 330249 [illegible] 341593 345282 345296 351284 352773 358313 361039 368669 371055 379196 381622
234 Gewinne zu 500 M. 81 598 2270 7130 7231 9001 9589 12380 13304 17935 23208 24330 25323 32531 32713 33839 35155 38965 40190 43173 43919 44573 45735 48170 50919 52275 58060 60967 74729 75072 79112 80976 91509 93657 100077 100665 104645 105773 110542 118700 122464 123675 126701 132335 133594 134650 136423 138435 139651 142370 149215 156384 161521 163779 164979 170641 175478 178904 187190 187645 195373 201901 201956 203564 211181 212352 213699 215069 217091 217457 221641 228604 229405 232252 232749 233999 240476 241299 243452 247273 253462 259474 261663 262615 266493 271479 275468 286075 296155 298263 299141 304106 304785 307716 308345 310527 310665 313459 318934 322622 327976 328344 328875 334319 337379 352815 356642 357681 360563 363378 364204 365324 365903 366869 381972 394270 398627

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 6 zu je 50000, 26 zu je 25000, 148 zu je 10000, 362 zu je 5000, 736 zu je 3000, 2248 zu je 2000, 4468 zu je 1000, 7280 zu je 500, 22212 zu je 400 M.

Essen. Der preußische Staat kauft Gemälde und Plastiken. Aus der Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes hat der preußische Staat drei Gemälde und zwei Plastiken angekauft. Bei den Gemälden handelt es sich um Werke von Theo Champion (Düsseldorf): „Frischer Schnee", Max Pfeiffer-Watenphul (Hattingen): „Landschaft" und Karl Zerbe (München): „Sonnenblumengarten". Die Plastiken stammen von Karl Albiker (Dresden): „Büste Ludwig von Hofmann" und Hein Mückenberg (Aachen): „Tanzendes Paar".

Essen. Umfangreicher Kautionsschwindel aufgedeckt. Ein angeblicher Kaufmann Joh. Kleinschroth mietete sich Anfang August ds. Js. in der Andreasstraße 2, angeblich zum Betrieb einer Großhandlung in Gewürzen und Hausartikeln, ein. Unter Einzahlung von 800 RM. legte er sich bei der Essener Sparkasse ein Konto an. Er suchte durch Zeitungsinserate Bürogehilfen und -Gehilfinnen gegen Stellung einer Kaution. Eine ganze Anzahl Bewerber meldeten sich auf diese Inserate. Kleinschroth schloß mit den Bewerbern Anstellungsverträge, wobei er sich eine Kaution in Höhe von 300 bis 1500 RM. auszahlen ließ. Als Sicherheit verpfändete er ein Klavier und einen Lieferwagen, aber beide Gegenstände gehörten ihm nicht. Ein Autoschlosser Reinh. Mehr, der sich auch Ernst Uthoff nannte, kommt als Mittäter in Frage. Mehr ist am 15. August gegen 19 Uhr einem Kriminalbeamten bei einer Feststellung in der Rüttenscheider Straße entwichen. Trotzdem ein Schreckschuß abgegeben wurde, lief Mehr weiter. Ein ihm nachgesandter Schuß verfehlte sein Ziel.

Duisburg. Schwere Bluttat. In der vergangenen Nacht um 11 Uhr wurde ein Polizeibeamter in Schlenk in der Straße vom Lith, als er Zigaretten holen wollte, von einem bisher unbekannten Täter gestochen. Er wurde im Rücken schwer verletzt. Ob eine politische Bluttat oder ein persönlicher Racheakt vorliegt, konnten die bisherigen Ermittlungen noch nicht ergeben.

Im 16. Jahrhundert standen die Schützen noch siebenunddreißig Glieder tief. Der vorderste Schütze, der abgeschossen hatte, lief zurück, um neu zu laden. Zum Laden brauchte man damals noch so lange, daß inzwischen sechsunddreißig Schützen abfeuern konnten.

Zeitschriftenschau

„Die Kunst".

Das vorliegende Septemberheft beschließt den 32. Jahrgang und gibt in einem umfangreichen Inhaltsverzeichnis, in dem annähernd 850 Abbildungen mit entsprechenden Textbeiträgen nachgewiesen werden, den rechten Ueberblick über die Reichhaltigkeit und die tausendfältigen Anregungen, die in dieser bekannten Münchener Monatsschrift dargeboten werden. Es ist ein ermutigender Optimismus der lebendigen, in den Künsten wirksamen Kräfte, der sich darin offenbart.

Zum 400. Todesjahr Hans Burgkmairs finden wir eine Kunstbeilage „Der Künstler und seine Frau", ferner eine Anzahl Abbildungen aus Burgkmairs größeren Werken, wie sie in der Burgkmair-Ausstellung der Staatlichen Gemälde-Galerie Augsburg zu sehen waren. In einem in Bronze ausgeführten „tanzenden Schiwa" ist die Symbolik des Hindu klar ausgesprochen und vollkommen formuliert. — Der Maler Franz Lenk berichtet uns in einer mit vielen Abbildungen seiner Werke geschmückten kurzen Selbstbiographie, wie er den Weg zur Malerei fand. — Aus einem amerikanischen Kunstvermächtnis werden Werke von Honoré Daumier, Edgar Degas und Henri Rousseau gezeigt, ferner findet Benno Elkan's plastisches Werk, das seine letzte und stärkste Entfaltung in dem Mainzer Befreiungsdenkmal gefunden hat, eine ausführliche Würdigung.

In die stille Schönheit des Parks „Riposo dei Vescovi", der zu den schönsten Gartenanlagen zählt, derentwegen Florenz berühmt ist, führen uns die folgenden Bilder. Die Architektur und Wohnkunst ist in einer ausführlichen Beschreibung der äußeren und inneren Gestaltung eines in Breslau erbauten neuen Eigenheimes vertreten. Eine besondere Abhandlung befaßt sich mit dem festlich gedeckten Tisch; Tüllstickereien, neuzeitliche Einzelmöbel usw. bilden den Beschluß.

Als nächstes Heft ist die Eröffnungsausgabe des neuen Jahrganges zu erwarten.

Im Abonnement monatlich RM. 2,35 durch die Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstraße 3.

Die englische Krise

Quittung für die Politik der Schwächung Deutschlands.

Von Karl Wegener, z. Zt. London.

Die andauernden Stöße des internationalen Finanzkapitals gegen die englische Währung erfolgen nicht nur aus politischen Gründen, sondern gehen zunächst einmal auf sachliche Antriebe zurück. Gerade deswegen wird es der französischen Politik so leicht, die einst unangreifbarste Finanzposition der Erde, London, durch dem Umfang nach unbeträchtliche Handlungen bis auf die Grundfesten zu erschüttern.

Man darf den Nervenzusammenbruch des Leiters der Bank von England als vollkommen sinnbildlich für die Lage des ganzen Landes betrachten. England verfügt ohne Zweifel auch in der heutigen Krise über unausgeschöpfte Kraftquellen, über gigantische Hilfsmittel im Vergleich zu dem — unter Mitwirkung Englands — völlig ausgepumpten Deutschland. Aber man sieht sich in diesem Augenblick zur Erinnerung an die übermütig diktatorische Haltung Snowdens im Verlauf der Haager Verhandlungen gezwungen, um sich erneut den peinlichen Mangel an Voraussicht des heutigen Geschlechts der leitenden Staatsmänner zu vergegenwärtigen, der Englands Schicksal werden kann. Snowden machte damals seinen berühmten Krach mit Frankreich, den er dann um seines persönlichen innerenglischen Prestiges willen durch eine deutsche Sonderzahlung von rund fünfzig Millionen Mark honorieren ließ, während er gleichzeitig außer diesen ursprünglich von Frankreich erwarteten fünfzig Millionen auch die Deutschland gehörigen 300 Millionen Goldmark Liquidationsentschädigungen für sein Land „rettete". Er erreichte damit in der Ausplünderung Deutschlands den Gipfel der Schamlosigkeit, den außer England nur noch der korrumpierte Negerstaat Liberia bewältigte, das einzige Land unter der Sonne, das den englischen Liquidationsraub mitmachte. Wenn man nach Gründen für den plötzlichen Zusammenbruch Stresemanns sucht, sollte man an diesem sozialdemokratischen Abschnitt der englischen Geschichte auf keinen Fall vorbeigehen.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Snowden in einem Augenblick der offenbar gewordenen Erschütterung Deutschlands durch die angedeuteten Handlungen noch einmal Minen zur Explosion brachte, die den vollkommenen Zusammenbruch des Haager Planes beschleunigten und damit auch grundlegend für die heutigen Schwierigkeiten Englands geworden sind. Die Konservativen, die noch vor wenigen Monaten einen Sturz der marxistischen Regierung Großbritanniens planten und ihn mehrfach durch parlamentarische Manöver versuchten, hegen und pflegen heute ihre schwache Lebensflamme und rufen nach einer Nationalregierung. Milder Ausdruck für ein Diktaturkabinett, dessen Taten keine Partei Englands allein verantworten möchte. Vielen Betrachtern Englands mag das überraschend, übertrieben, nervenschwach vorkommen; denn es paßt so garnicht in die Allgemeinvorstellung von England, daß dieses mächtige Weltreich kurzatmig geworden sein soll. Selbst Deutschland würde offenbar trotz seiner Kriegsniederlage wirtschaftlich auf jeden Fall über die Weltkrise ohne wesentliche Erschütterung hinausgekommen sein, wenn ihm der Haager Tributplan auch nur etwas mehr Atemfreiheit gelassen hätte.

Die englische Finanzkrise geht aber — wenn man in diesem Zusammenhange von dem sozialpolitischen Raubzug der marxistischen Regierung absieht, der in Deutschland nicht rücksichtsvoller gewesen ist — ausschließlich auf die wachsende Unfähigkeit Englands zurück, der allgemeinen Wirtschaftskrise wirkungsvoll zu begegnen. Das nimmt Wunder, weil es allgemein bekannt ist, daß die Außenwirtschaft keines Landes so gleichmäßig über die ganze Erde verteilt ist, wie die englische. Vergleichweise liegen die außenwirtschaftlichen Stützpunkte Deutschlands nur zu einem Viertel in Uebersee und zu Dreiviertel in Europa, während Englands Außenhandel nur zu einem Drittel den europäischen Markt nutzt und zu zwei Dritteln in der übrigen Welt verankert ist. England besitzt zudem gegenüber Deutschland den ungeheuren Vorteil einer bis heute fast ungeschwächt gebliebenen Aufnahmefähigkeit seines inneren Marktes.

Das Verhängnis bedroht England denn auch nicht von seinem Innen-, sondern von seinem Außenmarkt. Verglichen mit dem zweiten Vierteljahr 1929, des letzten vergleichsfähigen Normaljahres, büßte es im zweiten Vierteljahr 1931 mehr als die Hälfte seiner Ausfuhr ein, während der Rückschlag Deutschlands in der gleichen Zeitspanne noch nicht 20 Prozent ausmacht. 1929 führte England nahezu 350 Mark Waren auf den Kopf seiner Bevölkerung aus — Deutschland noch nicht 200 Mark —, wobei mehr als 100 Mark auf die Textilindustrie entfielen, obwohl in ihr schon 150 000 Arbeitnehmer feierten. Heute nähert sich die Arbeitslosigkeit in diesem einen Wirtschaftszweige der halben Million, so daß mehr als jeder dritte englische Textilarbeiter erwerbslos geworden ist.

Zu einem wesentlichen Teil eine Folge der antideutschen Politik Englands, das in Deutschland den vielartigsten internationalen Käufer getroffen hat und dadurch die Kaufkraft seiner eigenen überseeischen Märkte erschütterte! Dazu kommt noch der (von England selbst erzwungene) Ausfall der Kaufkraft auf seinem Markt. Unter dem Zwang der Krise entzogen wir England mehr als die Hälfte unserer früheren Warenverkäufe, während Frankreich in der gleichen Zeit nur 20 Prozent ausfallen ließ, die Vereinigten Staaten aber schon bis zur Vorenthaltung von 60 Prozent vorschritten, unter ihrer eigenen Krise, die ebenso wie die englische im wesentlichen auf die unerhörte Behandlung Deutschlands zurückzuführen ist. Aber noch sind wir nicht soweit, daß die Einsicht sich in London und Washington völlig freie Bahn gewonnen hätte: Wiedergesundung unserer selbst nur über die rasche Wiederaufrichtung Deutschlands.

Die Beisetzung der ermordeten Schupooffiziere in Berlin



Die feierliche Aufbahrung der Särge.

Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung und unter Beteiligung der dienstfreien Polizeibeamten wurden die von den Kommunisten erschossenen Berliner Schupooffiziere zur letzten Ruhe bestattet.

Die Kraftfahrzeugherstellung 1931

Die Herstellung von Kraftfahrzeugen und deren Absatz zeigt nach einer Uebersicht des Statistischen Reichsamts im 1. Halbjahr 1931 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres, in der auch schon die schwierigen Wirtschaftsverhältnisse begannen, abermals einen Rückgang. Am wenigsten betroffen werden hiervon immer noch die Betriebe für Lastkraftwagenherstellung. Im Vergleich zu 1929 haben sie jedoch eine größere Abnahme zu verzeichnen als die für Personenkraftwagen. Die Entwicklung in den ersten 6 Monaten dieses Jahres läßt ein weiteres Vordringen der kleinen Personenwagen von 1 bis 2 l Hubraum erkennen, während der Anteil der 2 bis 3 und 3 bis 4 l-Wagen wiederum abgenommen hat. In der Lastkraftwagenindustrie ist eine beträchtliche Verschiebung zugunsten der Wagen mit 2 bis 3 Tonnen Eisengewicht zu beobachten, während die schweren 4-Tonnen-Wagen an Bedeutung verlieren. Der Absatz bei den ausländischen Betrieben ist für Last- und Personenwagen zurückgegangen.

Monatsgespräche zur halben Gebühr mit Amerika

Nach Verständigung mit der britischen Verwaltung werden vom 17. August an im Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und Nordamerika Monatsgespräche zur halben Gebühr zugelassen. Sie werden nur zwischen 24 und 13 Uhr vermittelt und unterliegen besonderen Bedingungen. Der Teilnehmer muß sich für einen Monat verpflichten. Die Vereinbarung läuft von Monat zu Monat weiter und kann 8 Tage vor dem Letzten gekündigten werden. Die Gebühren werden für 30 oder 26 Tage berechnet. Das Gespräch darf täglich 5 Minuten dauern. Für die Verlängerung ist die volle Gebühr nach einzelnen Minuten zu zahlen. Bei Störungen während des Gesprächs wird es weiter ausgedehnt als vorgesehen.

Weihnachtszuwendungen sind gewohnheitsmäßige Bezüge

Ueber Weihnachtszuwendungen hat der Erste Beschlußsenat der Abteilung für Angestellten-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. Weihnachtsvergütungen, welche vom Arbeitgeber, wenn auch ohne rechtliche Verpflichtung, neben dem Gehalt während eines wirtschaftlich erheblichen Zeitraums in regelmäßiger Wiederkehr gewährt werden, sind, sofern nicht besondere Umstände für deren künftigen Fortfall sprechen, gewohnheitsmäßige Bezüge im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes und daher anteilmäßig bei der Berechnung des Beitrags zu berücksichtigen.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

53. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Aber Sie kannten es ja vorher."

„Ich war verblendet."

„Sie meinten, hier ein Leben führen zu können, wie ein Prinz in Frankreich und in ein paar Jahren wären Sie ein reicher Mann dabei, und um mich würden sich die jungen Leute nur so reißen —".

„Das meintest Du."

„Und nun sitze ich hier in dieser Wildnis, wie eine einsame Waldrose, die ihr Leben vertrauert und verblüht und als alter Jungfer zuletzt stirbt."

„Sterben müssen wir alle."

„Aber als alte Jungfer! Ach wären wir in Wrizen an der Oder, oder gar in Berlin geblieben."

„Wer hätte", knurrte der Vater, „das auch denken können, daß das Volk hier so schlechte Gesinnungen hat. In den Jahren Vierzehn und Fünfzehn wollten sie sich um uns reißen, und jetzt —"

„Und jetzt", fiel die Tochter, ärgerlich werdend, ein, „und jetzt kümmert sich kein Mensch um uns. Der einfältige Krämerssohn in Brünninghausen wollte nicht einmal mit mir tanzen."

„Und in unsere Schenkstube kommt nur selten Einer, nur Fremde; die Einheimischen gehen in ihre schlechten Wirtshäuser."

„Da sind sie unter sich. Denn das ist es, Vater, das Volk hier hat keine Bildung und deshalb schämen sie sich vor uns, und darum —. Worauf sieht denn so ein Mensch hier, wenn er heiratet? Auf eine zierliche Gestalt? Auf ein feines Gesicht? Gott behüte; auf recht grobe Knochen, recht breite Fäuste. Gott soll einen bewahren vor solchen Freiern."

Die Dame lachte laut auf und zerriß vor Aerger den Faden, an dem sie strickte.

„Ich begreife nur eines nicht", hob der Vater wieder an. „Warum noch immer so viele Beamte aus den alten Provinzen sich hierher versetzen lassen."

„Na, sie sind auch danach!" rümpfte die Tochter ihre hübsche Stupsnase.

„Freilich."

„Drüben hätten sie noch jahrelang herumlaufen können, ohne es zu etwas zu bringen. Und doch sind sie so hochmütig hier. Anstatt daß sie mit uns, ihren Landsleuten, zusammenhalten sollten, sehen sie einen nicht einmal an. Da ist der lange Kammergerichts-Assessor in Dortmund. Als ich in Berlin bei der Frau Majorin war, da war ich ihm seine liebe Mamsell Dorette vorn und teure Mamsell Dorette hinten. Ach, liebe Mamsall Dorettchen, Sie kennen ja den Geheimrat aus dem Justizministerium; Sie könnten wohl ein gutes Wort bei ihm einlegen. Und jetzt? Jetzt will er mich nicht kennen, der Undankbare. Wie entsetzlich dumm ist er aber auch!"

„Ja, ja, dumm soll er sein", bestätigte der Vater. „Darüber klagt auch unser Landrat."

„Der? Der könnte auch schweigen!"

„Was hast Du gegen ihn?"

„Ist er nicht immer so steif, so zugeknöpft, sagten die Kammergerichts-Referendarien in Berlin."

„Er ist Ehrenmann, und ein pflichtmäßiger, strenger Beamter."

„Und hochmütig, wie die anderen."

„Heda!" rief draußen am Fenster kurz, beinahe befehlend, eine Stimme.

Der Einnehmer sah nach dem Rufenden. Sein Gesicht färbte sich dunkelrot. Ein Fuhrknecht hielt mit einem leeren Ackerwagen auf der Chaussee.

„Da ist wieder einer von dem groben Volke", rief zornig der Unteroffizier. „Tun sie nicht, als wären sie die Herren, und die Beamten ihre Bedienten? Da steckt es. In diesem Lande hat das Volk keine Gesinnung, keinen Gehorsam, keinen Respekt vor der Obrigkeit."

„Heda, Einnehmer, wird's bald?" rief der Knecht.

„Brennt's?" fragte ruhig der Einnehmer.

Der andere fluchte. Der Einnehmer stempelte einen Caussеezettel, legte ihn in den Lederbeutel seiner langen Barrierestange, reichte ihn hinaus durch das Fenster und erhielt auf demselben Wege das Chausseegeld zurück. Er nickte dem Fuhrmann zornig zu, daß es richtig sei. Dieser fuhr, freundlich grüßend, weiter; der gutmütige Westfale hatten den Zorn über den Aufenthalt längst vergessen.

Die Dame hatte unterdes zwar keinen Aerger, aber einen kleinen Schreck gehabt.

Die Barrierestube hatte nicht bloß jene zwei Fenster nach der Chaussee hin, sie hatte noch ein drittes nach der Seite, nach dem Walde und einem schmalen Wege, der aus dem Wald auf die Chaussee führte.

Während der Einnehmer mit der Abfertigung des Fuhrmanns beschäftigt war, war plötzlich, schnell wie ein dunkler Nachtschatten, ein fremdes Gesicht an dem dritten Fenster vorübergehuscht, im Vorbeistreifen einen unheimlichen Blick in das Fenster werfend.

„Gott steh' mir bei!" rief die Dame erschrocken.

In demselben Augenblicke wurde schon rasch, aber leise die Türe der Stube geöffnet.

Eine zerlumpte Gestalt, ein alter, dürrer Mensch, mit einem erdfahlen, aufgedunsenen Gesichte trat in die Stube. Seine verschleierten Augen, die man nur schimmern sehen konnte, wie eine Eidechse, die durch graues Laub streift, glitten durch die Stube. Er trug eine große Flasche in der Hand.

„Für vier Groschen Schnaps!" sagte er mit rascher, heiserer Stimme. Er legte das Geld auf den Tisch.

Die Dame Dorette war von neuem erschrocken; sie nahm zitternd die Flasche des Menschen und füllte sie.

Er entfernte sich mit der gefüllten Flasche rasch und leise, wie er gekommen war.

Der Einnehmer sah ihn fast erst in dem Momente, als er wieder verschwand. Er stutzte.

Dame Dorette schüttelte sich.

„Gott steh' mir bei, was war das für ein Gesicht!"

Der Einnehmer war nachdenklich geworden.

„So habe ich sie im Zuchthause zu Spandau gesehen, wenn ich die Wache dort hatte."

Die Stubentür ging wieder auf. Dame Dorette wollte wieder zusammenfahren, aber sie machte ein sehr freundliches Gesicht. Ein großer, hübscher Mann trat ein, etwa einige dreißig Jahre alt. Eine Dienstmütze, blau mit rotem Rande, zeigte, daß er Beamter war.

„Guten Tag, Herr Einnehmer. Guten Tag, Mamsell."

Dem Manne reichte er die Hand; vor der Dame verbeugte er sich leicht, aber höflich. Der alte Unteroffizier schüttelte die Hand.

„Guten Tag, Herr Landrat."

Dame Dorette verneigte sich tief errötend.

„Ihre Dienerin, Herr Landrat!"

Gleich darauf war sie doch auf einmal sehr erschrocken. Warum, konnte man bald erraten.

„Ach, Herr Landrat, wie habe ich mich erschreckt. Wir wohnen hier so einsam in dieser romantischen Wildnis. Und denken Sie sich, da schleicht hier soeben ein Mensch herein, der aussah, gerade als wenn er aus dem Walter Scott käme."

„Und was wollte der Mensch?"

„Für vier Groschen Schnaps!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 19. August 1931.

Wohl ist sie schön, die Welt! In ihrer Weite
Bewegt sich so viel Gutes hin und her.
Ach, daß es immer nur um einen Schritt
Von uns sich zu entfernen scheint
Und unsre bange Sehnsucht durch das Leben
Auch Schritt vor Schritt bis nach dem Grabe lockt.
So selten ist es, daß die Menschen finden,
Was ihnen doch bestimmt gewesen schien,
So selten, daß sie das behalten, was
Auch einmal die beglückte Hand ergriff!
Es reißt sich los, was erst sich uns ergab,
Wir lassen los, was wir begierig faßten.
Es gibt ein Glück, allein wir kennen's nicht:
Wir kennen's wohl, und wissen's nicht nicht zu schätzen.

Goethe.

Die Einführung der hochdeutschen Sprache

Es mag wenig bekannt sein, daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den damals allerdings sehr vernachlässigten Volksschulen fast nur in plattdeutscher Sprache Unterricht erteilt wurde. In der Lebensgeschichte eines hervorragenden Volksschullehrers damaliger Zeit wird darum als besonders bemerkenswert hervorgehoben, daß er in hochdeutscher Sprache unterrichtete, sobald die Bauernkinder einiges Verständnis dafür gewonnen hatten. Es wurde diese Tatsache also damals als Seltenheit vermerkt.

Es mag heute, wo die plattdeutsche Sprache seit einigen Jahren wieder einen bescheidenen Einzug in unsere Volksschulen gehalten hat, von besonderem Interesse sein, eine Verfügung kennen zu lernen, die sich mit der Einführung der hochdeutschen Sprache befaßt. Merkwürdig daran ist, daß sich die französische Regierung in den Unglücksjahren Preußens darum bemühte. Die Schriftstücke (im Stadtarchiv Coesfeld) lauten:

Großherzogtum Berg. Departement der Ems,
Arrondissedent Coesfeld.

Betrifft die Einführung der Hochteutschen Sprache. Datum fehlt hier (23. Mai 1809).

„Da Hohen befehl zufolge die Hochteutsche Sprache allmählig an den Schulen eingeführt werden soll, so wird solches den Unterbenannten zur Nachachtung mit dem Auftrage bekannt gemacht, daß sie mir vierteljährig darüber berichten, wie weit es mit der Einführung dieser Sprache in den Schulen gekommen ist."

Zirkuliert bei den Lehrpersonen zur Kenntnißnahme etc.

In dem Rescript vom 23. Mai a. c. wurde mir aufgetragen, mein Augenmerk darauf zu richten, daß an den Schulen meiner Mairie die Hochteutsche Sprache allmählich eingeführt werde und darüber, wie weit es mit der Einführung dieser Sprache gekommen ist, bald thunlichst zu berichten. Ich habe hierauf sofort die H. Pfarrer von solchem Rescript in Kenntniß gesetzt mit dem Auftrage, die Schullehrer zur Einführung dieser Sprache anzustrengen und mir alle vierthel Jahre darüber zu berichten, wie weit es mit der Einführung gekommen ist. Dies geht zur Zeit noch nicht an, indessen da ich aber nach dem unteren 7ten Juli erlassenen Resc. die Verfügung vom 23. Mai binnen 3 Tage nunmehro ohnfehlbar erledigen solle, so berichte ich gehorsamst, daß, da erst seit 3 Wochen die Hochteutsche Sprache eingeführt ist, es mit der Einführung dieser Sprache, wie es sich leicht denken läßt, nicht weit gekommen sein kann.

Der MunizipalitätsDirektor der Commune Coesfeld an den Herrn Unter-Präfekt Freyherr von Oer.

(Mitgeteilt aus dem Coesfelder Stadt-Archiv.)

Erntefest

Wenn die Landwirte mit ihren hoch aufgebauten, schwankenden Wagen den größten Teil dessen, was das Jahr an Feldfrüchten, Nähr- und Futterpflanzen hervorbrachte, gesichert haben und Scheunen, Keller und andere Vorratskammern gefüllt sind, ist es wohl angebracht, dem Geber alles Guten dafür aus innigstem Gefühle zu danken und den Altar der Kirche mit den Erzeugnissen des Feldes zu schmücken. Es hat dies rein gar nichts mit den Marktverhältnissen und dem Erlöse zu tun; sondern das Gegebene soll zunächst nur zu einem sichtbaren Ausdruck menschlichen Dankgefühls gegen Gott führen, der wieder wachsen, reifen und ernten ließ.

Ein Jahr — was hat es zu bedeuten! Welche Unsumme von Arbeit, Fleiß und Schweiß liegt in ihm, welche Hoffnungen und Erwartungen sind in diese paar Monate des Werdens gebettet! Wieviel Sonne und Regen gehörte dazu, aus verstreuten Samen wogende Getreidefelder, aus winzigen Pflänzchen buschige Krauthäuser, Knollen und Früchte aller Art hervorzubringen. Wir denken an den Ertrag duftiger Wiesen und Kleefelder, an die Massen geernteter Kartoffeln, an die gefüllten Körbe, die uns die Obstbäume schenkten und an vieles andere; auch das Vieh lebte von dem Grün des Weidelandes und von tausend Abfällen, die sich in Fleisch, Milch und Butter verwandelten, bis herab zu den Erzeugnissen der Hühnerfarm und Imkers süßem Schatzkästlein. Oh, wie viel hat ein Jahr zu bedeuten!

Wenn wir zum Gebete unsere Hände falten, richtet sich unser Blick dankbar auf das bunte Vielerlei am Altar, wo goldene Garbenbündel, rote Rüben, grüne Krautköpfe, gelbe Kürbisse, blaugrüne Gurken, braune Kartoffeln, leuchtende Tomaten, bunte Baumfrüchte und Blumen schön gruppiert den vielfachen Segen der Natur versinnbildlichen. Und wir bitten zugleich, daß auch der Rest der Feldfrüchte glücklich hereingebracht werde und daß die neue Saat wieder zu gutem Ziele führe ...

Abends aber gibt es ein frohes Treffen in der Schenke. Burschen und Mägde haben sich schon seit Wochen ganz toll darauf gefreut, und beim Klange der Fiedel tummelt sich jung und alt beim Tanze, der erst tief in der Nacht sein Ende findet. Erntefest, das ist ein froher Schluß, dem nur noch die Erinnerung an ein paar schön verlebte Stunden einen leisen Nachklang gibt!

Vom Wetter

Die Wetterdienststelle Essen meldet: Der Englandwirbel ist unter langsamer Weiterauffüllung ostwärts gewandert und liegt heute über Dänemark. Anhaltender Zufluß feucht-warmer Maritimluft auf seiner Südseite in das Festland bedingt nach wie vor über Frankreich und Deutschland vorherrschend starke Bewölkung und vielfach Regen, der meist in Form von leichten Schauern niedergeht. Zeitweise stärkere Aufheiterung veranlaßt geringen Temperaturanstieg. Da auf der Vorderseite der Skagerrakzyklone weiterhin Warmluft von Rußland nach Skandinavien befördert wird, bleibt die Energie dieses Wirbels noch erhalten, so daß der Witterungscharakter für morgen keine Aenderung erfahren dürfte.

Vorhersage für Mittwoch: Westliche Windströmung. Noch vielfach wolkig mit Neigung zu lokalen Regenschauern. Zeitweise aber heiter mit fortschreitendem Temperaturanstieg.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch etwas unbeständiger Witterungscharakter mit leichten Regenschauern, wärmer.

Bürger-Schützen-Verein Schwerterheide

Der vergangene Sonntag war für den Bürger-Schützenverein Schwerterheide wieder ein großer Tag. Galt es doch, das Können der Schützen auf dem Schießstand zu erproben. An diesem Tage fand bekanntlich das aufs beste vorbereitete Kompagnie-Vergleichsschießen statt. An vielen voraufgegangenen Sonntagen war an dem Pflicht-Uebungsschießen rege teilgenommen worden. Pünktlich um 2 Uhr versammelten sich die Schützen der 3 Kompagnien zum Kampfe, um den vom Vorstand des Vereins gestifteten Kompagnie-Wanderpreis. Schuß auf Schuß wurde abgegeben, denn jede Kompagnie hatte das Bestreben, den Wanderpreis für sich in Anspruch zu nehmen. Die Spannung wuchs von Minute zu Minute und sehr oft hatten die einzelnen Kompagnien gleiche Ringzahl. Endlich gegen 5 Uhr ging der Kampf mit dem knappen Siege für die 2. Kompagnie zu Ende und zwar mit der errungenen Ringzahl von 369. Die erste Kompagnie hatte 366, die 3. Kompagnie 340 Ringe aufzuweisen. Die besten Schützen bei diesem Kampfe waren von der 1. Kompagnie Heinrich Kauke mit 32, Ernst Elsenpläßer mit 31, Wilhelm Hesse mit 28 Ringen. Von der 2. Kompagnie Ernst Ferber mit 34, Wilhelm Kramer mit 30, Fritz Schanzmann mit 29 Ringen. Von der 3. Kompagnie Wilhelm Kramer mit 27, Fritz Körner mit 24 und Carl Sprave mit 21 Ringen.

Anschließend an diesem Kompagnie-Vergleichsschießen wurde noch eine von Herrn Landmann, Schwerte, gestiftete wertvolle Ehrenscheibe ausgeschossen. Diese Ehrenscheibe ging nach heißem Kampfe in den Besitz des Schützen Wilhelm Kramer über. Die Ueberreichung des Wanderpreises erfolgt in einer schlichten Feier am Samstag abend im Lokale des Schützenbruders Gustav Emde. Auch sollen in dieser Feier von jeder Kompagnie die 6 besten Schützen ausgezeichnet werden.

Kommunale Sparaktion und Kommunalbetriebe

In dem jetzt veröffentlichten kommunalen Sparprogramm wird die Notwendigkeit rationellster Wirtschaft bei allen Kommunalbetrieben besonders betont; es wird mit Recht darauf verwiesen, daß für die Kommunalbetriebe, die wirtschaftlichen Anforderungen nicht mehr entsprächen, heute kein Platz mehr sei; für alle Zweige der Kommunalverwaltung wird eine Betriebswirtschaftsprüfung verlangt. Die beste, einfachste und billigste Methode, die Kommunalbetriebe zu einer größeren als der jetzigen Wirtschaftlichkeit zu erziehen, besteht in der endlichen Gleichstellung ihrer Besteuerung mit derjenigen gleichartiger Privatbetriebe.

Die jetzige Bevorzugung öffentlicher Betriebe macht allein bei der kommunalen Elektrowirtschaft einen Betrag von rund 120 Millionen Mark aus; insgesamt wird die steuerliche Bevorzugung auf 230—250 Mill. Mark geschätzt. Von den 252 Regiebetrieben der Stadt Berlin haben rund 100 gar keine Steuern und 50—60 nur ganz geringfügige Steuern zu entrichten. Bei einem Vergleich zwischen den Berliner städtischen Elektrizitätswerken A.-G. (Bewag) und der unter ähnlichen Verhältnissen in Berlin arbeitenden privaten Südwest-A.-G. ergibt sich, daß die Bewag im Jahre 1929, als sie noch im Kommunalbesitz war, je KWSt. einen Betrag von nur 0,21 Pfg. an Steuern zahlen mußte, d. h. noch nicht 2 Prozent des Strompreises; die Südwest A.-G. dagegen mußte je KWSt. 1,7 Pfg., d. h. acht mal mehr an Steuern, abführen; unter gleichen Verhältnissen wie ein Privatbetrieb hätte die Bewag statt 2,84 Millionen Mark Steuern rund 21,6 Mill. Mark entrichten müssen; über 80 Prozent des von der Bewag an die Stadt Berlin abgeführten „Ueberschusses" von 26,3 Mill. Mk. ist deshalb auf die Auswirkung des Steuerprivilegs zurückzuführen. Wenn die Nutznießer des Steuerprivilegs die eingesparten Summen ihren Abnehmern hätten zugute kommen lassen, hätte es wenigstens noch einen Sinn. Tatsächlich sind aber beispielsweise nicht einmal die Ermäßigungen der Rohstoffpreise in den Tarifen der kommunalwirtschaftlichen Unternehmungen zum Ausdruck gekommen. Wie hoch die mit Hilfe des Steuerprivilegs erzielten Einnahmen sind, ergibt sich daraus, daß allein bei der kommunalen Elektrizitätsversorgung der Reinüberschuß je Kopf der Bevölkerung (wenn man 1925 = 100 setzt) gestiegen ist von 38,6 im Jahre 1913/14 auf 230,1 jetzt. Nach einer Statistik, die sich auf 283 kommunale Werke mit insgesamt 19,9 Millionen Versorgten und auf 205 private und gemischtwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt 18,4 Mill. Versorgten erstreckt, haben in der Zeit vom 1. April 1927 bis 1. April 1930 (nach Dipl.-Ing. Hans Ludewig, Berlin) von den privaten bezw. gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen nur 2,2 Prozent ihre Preise erhöht gegen 11,3 Prozent der kommunalen Werke bei Licht- und 5,4 Prozent bei Kraftstrom; während bei den privaten bezw. gemischtwirtschaftlichen Unternehmen die Bevölkerung von Preiserhöhungen über 20 Prozent überhaupt verschont blieb, wurden 11 Prozent der kommunalbelieferten Bevölkerung mit einer Preissteigerung im Ausmaße von 10 Prozent bis über 30 Prozent belastet.

Es ist weder mit den Geboten der Gerechtigkeit noch mit den Maßstäben einer vernünftigen Kalkulation, die Vergleiche zwischen gleichartigen Betrieben ermöglichen muß, zu vereinbaren, wenn Betriebe derselben Art steuerlich ganz verschieden behandelt werden und wenn die Unternehmungen der öffentlichen Hand lediglich infolge hres Steuerprivilegs den Eindruck einer Wirtschaftlichkeit erwecken können, die an sich überhaupt nicht vorhanden ist. Die Steuerbefreiung reizt zu betrieblicher Gleichgültigkeit; sie ermöglicht die Hochhaltung von Tarifen und eine indirekte Besteuerung, die sonst nicht möglich wäre. Weiter ermöglicht das Steuerprivileg die Beibehaltung unrentabler Betriebe zu Lasten der Gesamtheit, während diese in der Privatwirtschaft erbarmungslos ausgemerzt werden. Die durch sie herbeigeführte Bevorzugung verleitet zu Neuinvestierungen, auch überflüssiger Art; so haben z. B. noch im Jahre der Wirtschaftskrise 1930 die kommunalen Elektrizitätswerke ohne jeden zwingenden Grund rund 100 Mill. Mk. neu investiert.

Die Nichtabschaffung des Steuerprivilegs erklärt sich allein aus den Sozialisierungstendenzen politisch einflußreicher Kreise, die zu Gunsten ihres Prestigestandpunktes auch offenkundige Belastungen (allerdings für andere) in Kauf nehmen. Daß eine Rücksicht dieser Art heute nicht mehr vertretbar ist, dürfte nicht zu bezweifeln bezweifeln sei

Lehrlings-Einstellung im Reichsbahnausbesserungswerk Schwerte

Zum 1. April nächsten Jahres können wieder eine Anzahl Lehrlinge zur Ausbildung als Schlosser, Dreher oder Kesselschmied eingestellt werden. Die Bewerber müssen beim Eintritt in das Lehrverhältnis eine abgeschlossene Volksschulbildung haben. Sie müssen spätestens am 30. Juni 1932 das 14. Lebensjahr vollenden. Die Einstellung wird abhängig gemacht von der körperlichen Tauglichkeit und dem Ergebnis der Eigenuntersuchung.

Den schriftlichen Bewerbungsgesuchen ist ein Geburts- und das letzte Schulzeugnis beizufügen; sie sind bis zum 30. September 1931 einzureichen.

Die Bewerbung muß enthalten:

1. Vor- und Zunamen des Bewerbers.
2. Gewählter Beruf.
3. Vor- und Zunamen des Vaters bezw. gesetzlichen Vertreters.
4. Beruf des Vaters.
5. Wohnort und Wohnung.

Bewerber aus Schwerte und allernächster Umgebung werden in erster Linie berücksichtigt.

÷ **Ferienwanderung in der kath. Schule.**

Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß in dem Plan der Ferienwanderungen für die kath. Schule eine Aenderung eingetreten ist und zwar findet die Ganztagswanderung für Knaben der oberen Jahrgänge nicht am Freitag, sondern Donnerstag statt. Der Beginn der Wanderung ist auf 8 Uhr festgesetzt.

÷ **Beim Spiel zu Schaden gekommen.**

Das 6jährige Söhnchen der Familie B. aus der Hellpothstraße war im Begriff einen Gartenzaun zu überklettern, blieb aber so unglücklich im Stacheldraht hängen, daß es sich Hautverletzungen an den Beinen und Händen zuzog.

Vom Schwerter Wochenmarkt

Der heutige Wochenmarkt stand unter besseren Witterungsverhältnissen als die Märkte der letzten Wochen. Besonders die anhaltende kühle Witterung und die ergiebigen Regenschauern der letzten Tage bedingten, daß die Händler nunmehr ihre Früchte schnellstens zum Markt brachten, um sie noch einigermaßen rentabel absetzen zu können. Das Angebot war daher stellenweise ziemlich reichlich und die Preise hatten hier und da eine Senkung erfahren. Auch die Kauflust war reger als an den sonstigen Markttagen. Die Preise, die wir nunmehr im Durchschnitt wiedergeben, waren folgende:

Eier 10 Stück 1.— Mk., Landbutter 1,50 Mk., Molkereibutter 1,60, Sahneschichtkäse 80, Speisequark 40 Pfg. Gemüse: Weiß- und Rotkohl 10 bis 12, Wirsing 12—15 Pfg., Blumenkohl 35, Zwiebeln 15, Möhren 10, Erbsen 25, Kohlrabi 3 Stück 25, Tomaten 20 und 2, grüne Bohnen 15 Pfg., Wachsbohnen 20 Pfg., Großebohnen 10, Schlangengurken 10 und 15 Pfg., Senfgurken 2 Stück 45 Pfg., kleine Einmachgurken 25 Pfg., Kopfsalat Stück 10, Porree 2 Stangen 15 Pfg., Stielmus 10 Pfg. Obst wurde viel gekauft. Es kosteten: Aepfel 50 Pfg., Birnen 20 Pfg., Weintrauben 60, Pfirsiche 45 und 60, Pflaumen 25 bis 30, Bananen 40, Zitronen Stück 10 Pfg. Kartoffeln standen auf 10 Pfd. 45 Pfg. An Fischen gab es Salzheringe 8 Stück zu 50 Pfg. und Bückinge Pfund zu 45 Pfg. Rind- und Schweinefleisch 80 Pfg. bis 1.— Mk. Die Wurstpreise wiesen gegen die Vorwochen keine wesentlichen Veränderungen auf.

Amt Westhofen

Westhofen. Aus der Arbeit der Polizei. In der Zeit vom 7. bis 17. August wurden bei der Polizeiverwaltung folgende Sachen zur Anzeige gebracht: Eine Anzeige wegen Betrugs, drei wegen Einbruchdiebstahls, eine wegen verübung ruhestörenden Lärms, eine wegen Betrugs, eine wegen Bereithaltung und Verwendung ungeeichter Gewichte, eine wegen verbotenen Plakatanklebens, eine wegen Verteilung von Flugblättern ohne Genehmigung, zwei wegen unberechtigten Fischens, eine wegen Ueberfalls und gefährlicher Körperverletzung, eine wegen Uebertretung der Kraftfahrzeuggesetze, eine wegen Verübung groben Unfugs, eine wegen Gewerbevergehens, zwei wegen Betretens fremder Grundstücke, drei Unfallanzeigen, bei denen ärztliche Hilfe erforderlich war. Mehreren Personen wurde Obdach gewährt.

Gegen üblen Mundgeruch

„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube 54 Pf. und 90 Pf., und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Westhofener Werbe-Woche

Heute abend Zwischenrunde im Fußballturnier.

Siegt Alemannia auch über Kabel?

Die Westhofener Werbewoche geht ihrem Ende zu, die bisherigen Kämpfe brachten guten Sport, das heutige Zwischenrundenspiel wird ein Großkampf werden. Zwei alte Bekannte, die sich bisher mit wechselndem Glück gegenüberstanden, kämpfen um die Teilnahmeberechtigung an der Endrunde. Das vorletzte Spiel konnte Alemannia gewinnen, während das letzte mit 4:1 die Sportfreunde aus Kabel als Sieger sah. Bedeutet dies ein gutes Zeichen für Alemannia? Denn fast stets errangen die Alemannen nach einer Niederlage im zweiten Spiel einen Sieg. Die Spielweise beider Mannschaften ist sich sehr ähnlich. Wenn man die Spiele der Turnierwoche in Betracht zieht, so muß man den Schwertern ein Plus einräumen. In der Vorrunde errangen sie einen überzeugenden Sieg, dazu noch über einen recht spielstarken Gegner. Die Kabeler dagegen kamen im letzten Spiel nicht in Fahrt, aber für heute haben sie sich etwas vorgenommen. Beide Mannschaften werden wohl mit denselben Leuten den Kampf bestreiten, wie im letzten Spiel. Da die Leitung in bewährten Händen liegt, dürfte eine glatte Durchführung des Kampfes gesichert sein. Möge der bessere Mannschaft der Sieg zufallen. Die Losung für jeden Anhänger des Lederballes heißt: Auf zum Sportplatz „An der Amtsstraße".

„Jahn" Schwerterheide siegt 6:0 über „Eintracht" Westhofen

In der ersten Halbzeit konnten die Jahnleute zweimal erfolgreich sein. Auch im weiteren Verlauf des Spieles setzte sich die größere Spiel-Erfahrung der Schwerter durch. In kurzen Abständen warfen sie 4 weitere Tore. Für die Eintrachtleute, die erst vor kurzem den Spielbetrieb aufnahmen, ist das Ergebnis recht ehrenvoll. Nur infolge ihres Pechs kamen sie nicht zum verdienten Ehrentor. Das Spiel selbst wurde fair durchgeführt und dürfte seinen werbenden Zweck erfüllt haben.

V. f. R. Sölde - SSV. 06

Wir erfahren soeben, daß es der S. S. V. 06 gelungen ist für Sonntag, den 23. August, einen bedeutenden Spielabschluß zu tätigen.

V. f. R. Sölde, Meister der 2. Bezirksklasse, für 1 Jahr ungeschlagen, mit dem Repräsentativspieler König, gastiert in Schwerte. Den Sportsfreunden von Schwerte steht also ein großes Fußballereignis am Sonntag bevor. Wir kommen auf das Spiel noch zurück.

Die 7. Saison der Westfalenhalle

Boxkampf am 4. Oktober.

Die Dortmunder Westfalenhalle, die bereits ein halbes Dutzend erfolgreicher Veranstaltungsjahre hinter sich hat, ist eifrig mit den Vorarbeiten für die Eröffnung ihrer nunmehr siebenten Wintersaison beschäftigt. Sie beginnt am Sonntag, den 4. Oktober, mit einem großzügig angelegten Boxkampfprogramm, wie die Westfalenhalle überhaupt in diesem Winter den Boxkampfer-Vanstaltungen erhöhte Beachtung schenken wird.

Aus Städten und Provinzen

Schwerer Einbruchsdiebstahl in Sölde

In der Nacht zum Dienstag wurde bei dem Bäckermeister Sch., Nelkenstraße 12, ein schwerer Einbruch verübt. Es wurden folgende Sachen gestohlen: 30 Pfund Plockwurst, 1 Paket mit Damen- und Herrensocken, 20 Pfd. Kaffee mit einer großen Kaffeestanddose, 60 Tafeln Schokolade, 4Rollen gestreifte Schürzenstoffe, 1 Rolle Nessel, 25 bis 30 Pakete Persil, 2 Dutzend Taschentücher, 10 bis 15 Pakete schwarze und graue Wolle, 4 Kisten à 50 Stück Zigarren, 3 Karton Toilettenseife, 1 Kiste Palmin, 1 Seite Speck (etwa 25 Pfund), 100 Rollen Kautabak, sowie Herren- und Damenunterwäsche. Die Täter sind unbekannt. Die polizeilichen Ermittlungen wurden von den Landjägerei und Kriminalpolizei fortgesetzt. Sch. hat eine Belohnung für die Ergreifung der Täter ausgesetzt, die unter Ausschluß des Rechtsweges nur an Personen aus dem Publikum verteilt wird. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet das 2. Kriminal-Kommissariat, Polizeipräsidium Dortmund, Rathenauallee 1, Zimmer 75.

Hagen. Begrüßenswerte Neuerung. Die Auffindung von Feuermeldern in der Dunkelheit bereitet oft Schwierigkeiten. Die Stadt Hagen hat an den Feuermeldern Transparente mit roten Scheiben und weißer Inschrift aufstellen lassen, die bei Dunkelheit leuchten.

Menden. Schweres Motorradunglück. Von einem schweren Motorradunglück wurden der 17jährige Kellner Ad. König von hier und ein von auswärts stammender 20jähriger Schünadel betroffen. Auf der infolge des anhaltenden Regens glatt gewordenen Straße in Stemel bei Sundern kam das Rad ins Schleudern und beide fuhren in einen Straßengraben. Beide wurden mit schweren inneren und äußeren Verletzungen ins Krankenhaus nach Menden gebracht, wo gestern noch keiner von ihnen die Besinnung zurückerlangt hatte. Es ist zweifelhaft, ob sie mit dem Leben davonkommen.

Hamm. Schwerer Verkehrsunfall. Auf der Kreisstraße in Berge wurde das sechsjährige Söhnchen des Landwirts G. von einem Motorrad überfahren. Auch der Fahrer mit seinem Sozius stürzten. Das Kind und der Kraftfahrer wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus transportiert werden. Der Beifahrer kam mit geringen Verletzungen davon.

Hamm. Das Genick gebrochen. In Berge stürzte der Arbeiter Franz Lüke so unglücklich die Flurtreppe hinunter, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war.

Hemer. Ehrenmalsweihe. In einer schlichten, aber schönen Feier wurde vorgestern in Hemer-Ostend das Ehrenmal der ehem. 16er, Hacketäuer, eingeweiht. Nach einer Kranzniederlegung an dem Ehrenmal am Amtshaus zogen acht militärische Vereine zu dem Ehrenmal, wo bei ürömendem Regen die Denkmalsweihe vollzogen wurde. Pfarrer Knolle hielt, nachdem die Musik und der Männergesangverein „Sängerbund" das Fest eingeleitet hatten, die Weiherede, in der er auf das Wort Heinr. Lersch' hinwies: „Das Volk muß leben, auch wenn wir sterben müssen." Die Musik spielte nach der Festrede noch „Ich hatt' einen Kameraden", worauf dem Kameraden Emmel nach dem Fallen der Hülle der Gedenkstein in Obbut gegeben wurde. Auf dem etwa einen Meter hohen Stein befindet sich eine Metallplatte mit der Inschrift: Zum Andenken der im Weltkrieg gefallenen Kameraden — Verein ehemaliger Hacketäuer, 16er."

Gevelsberg. Für 1000 RM. Kleinvieh gestohlen. In der letzten Nacht wurden einer Bewohner der Milsper Straße aus dem gewaltsam erbrochenen Stall mehrere Rassekaninchen, ein Zuchthahn und mehrere wertvolle Hühner gestohlen. Der Täter muß fachmännische Kenntnisse von den Tieren gehabt haben, denn er hat sich die besten Tiere im Werte von 1000 Mark herausgesucht.

Gummersbach. In der Ortschaft Fahrenbrock fiel das zweijährige Kind der Eheleute Schmitz zur Erde, wobei ihm ein Stück einer Wurzel, die es im Munde hatte, in die Luftröhre drang. Ehe ärztliche Hilfe eintraf, war das Kind erstickt. — Neue Jugendherberge. An der Aggertalsperre ist die neue Jugendherberge, die 60 Betten und ein Massenlager enthält, in Gegenwart von Vertretern der Behörden eröffnet worden.

Wetter. Die Kohlenbahn der Zeche Vereinigte Trappe in Silschede, die über 100 Jahre alt ist, wurde der landespolizeilichen Aufsicht unterstellt. Vertreten ist die Landespolizei durch die örtliche Polizeibehörde im Amt Volmarstein. Die Uebergabe der Bahn an die örtliche Polizeibehörde erfolgte durch den Ersten Bergrat Marx aus Witten. Heute dient die Fahn dem Materialtransport der Fa. Stahlwerk Peyinghaus in Egge bei Volmarstein. Sie ist etwa 1½ Kilometer lang.

Eisenbahnattentat in Bochum

Barriere, Läutewerk und Signale unbrauchbar gemacht.

Bochum. Die Polizei meldet: Am 15. August gegen 23 Uhr hatten junge Burschen an dem Bahnübergang bei Posten 4 der Strecke Dahlhausen—Weitmar (Am Röderschacht) die Barriere mit Radiodraht festgebunden und das Läutewerk mit einem gleichen Draht so abgebunden, daß die Signalvorrichtung nicht funktionieren konnte. Als der Schrankenwärter, der auf die Störung aufmerksam wurde, diese beseitigen wollte und zu diesem Zweck das Wärterhäuschen gerlassen hatte, haben die Täter den Abort erbrochen, daß Faß mit Fäkalien herausgeholt und in das Wärterhäuschen geschüttet. Beim Erscheinen des Wärters ergriffen die Täter die Flucht und konnten in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß, wenn die Tat auch den Anschein eines Bubenstreiches hat, durch derartige Handlungen Leben und Gesundheit des reisenden Publikums und der Bediensteten der Reichsbahn aufs äußerste gefährdet werden.

Bochum. Selbstmord durch Erschießen. In der vergangenen Nacht wurde der Bürobeamte F. in seiner Wohnung am Gerther Hellweg erschossen aufgefunden. Nach den getroffenen Feststellungen liegt Selbstmord vor.

Bochum. Fortgesetzt Autoreifen. Gestern wurde ein Hilfsarbeiter festgenommen, der bei seiner Firma fortgesetzt wertvolle Autoreifen entwendet hatte und sie durch einen befreundeten Monteur weit unter Preis verkaufen ließ. Der hilfsbereite Freund und ebenso ein Händler, der bei dem niedrigen Preise, für den er verschiedene Reifen gekauft hatte, annehmen mußte, daß die Sachen nicht redlich erworben sein konnten, wurden ebenfalls festgenommen.

Bochum. Tödlicher Unfall. Ein in der Heidackerstraße wohnender Berginvalide stürzte so unglücklich die Treppe hinunter, daß er einen Schädelbruch davontrug und in das Elisabeth-Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Gestern ist er gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Bochum. Uebergang in den Ruhestand. Von der Oberstaatsanwaltschaft des Landgerichts Bochum scheidet am 1. Oktober 1931 der Erste Staatsanwalt Harmann infolge Erreichung des gesetzlichen Dienstalters aus. Er tritt in den Ruhestand. Erster Staatsanwalt Harmann war seit dem Jahre 1909 bei der hiesigen Oberstaatsanwaltschaft beschäftigt. In den leten drei Jahren bearbeitete er die politischen Strafsachen. Erster Staatsanwalt Schulte-Limbeck ist zu seinem Nachfolger gewählt worden.

Wanne-Eickel. Unerhörte Roheitstat. Auf der Rheinischenstraße versetzte der Arbeiter Bruno M. im Verlaufe einer Auseinandersetzung einem 17jährigen Mädchen mit großer Wucht einen Tritt gegen den Unterleib. Das Mädchen bracht sofort zusammen und wurde ins Josefshospital gebracht. Der Arzt stellte einen schweren Darmriß fest, der einen sofortigen operativen Eingriff nötig machte. Bei der Verletzten besteht Lebensgefahr. Von der Polizei ist eine Untersuchung der Angelegenheit eingeleitet worden.

Gelsenkirchen. Kindes-Mord. Gestern nachmittag wurde im Schwarzbach in der Nähe der Schwarzmühlenstraße ein Kind weiblichen Geschlechts tot aufgefunden. Das Kind hat nach ärztlichem Befund etwa acht Tage gelebt. Der Tod ist durch Erdrosselung herbeigeführt worden. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei sind im Gange.

Gelsenkirchen. Großfeuer. In den gestrigen Nachmittagsstunden brannte in Buer-Erle ein Wohnhaus mit Stallungen nieder. Die Feuerwehr war ziemlich machtlos, da Wassermangel herrschte. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 20—25 000 Mk. — Ein zweiter Brand entstand gestern nachmittag an der Ewaldstraße in Buer-Resse. Es brannte ein zweistöckiges Fachwerkhaus. Das Haus nebst Stallungen und Scheunenbau wurde vollständig vernichtet. Der Schaden wird auf etwa 15—20 000 Mk. geschätzt. Die Ursache der Brände konnte noch nicht festgestellt werden.

Gelsenkirchen. Explosion. Als der Bäckermeister Knab heute mittag seinen Gasofen anzünden wollte, erfolgte eine schwere Explosion. Der Bäckermeister erlitt leichte Verletzungen. Ein dabeistehender Lehrling wurde schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport
Willy Gatte, Schwerte.

Der fröhliche Clown

Skizze von Fritz Brand-Kempten.

Zwei Attraktionen waren es ganz besonders, die den Zirkus jeden Abend fast bis auf den letzten Platz füllten. Da war einmal der bucklige Clown Ernesto, der mit seinen Späßen als Herrenreiter das Publikum belustigte, und dann die Tänzerin Senta Morena, die mit ihren impressionistischen Tänzen die Zirkusbesucher entzückte.

Zwerchfellerschütternd war schon der Auftritt Ernestos, wenn er mit schlotternden Beinkleidern in die Manege stolperte, seine unbeholfene Verbeugung machte, Purzelbäume schlug, dabei Hose und Weste verlor und schließlich im Zirkustrikot da stand, Dabei trat sein gekrümmter Rücken noch mehr in Erscheinung, und er bot mit seinem bunt bemalten Fratzengesicht ein Bild abstoßender Häßlichkeit. Aber das Publikum lachte . . . Und gar erst, als der prächtige Schimmel in die Arena geführt wurde, Ernesto unbeholfene Versuche machte, das edle Pferd zu besteigen und dabei auf der anderen Seite wieder herunter fiel. Aber dann saß der Clown doch mit einem Male fest im Sattel, ritt die hohe Schule mit einer Sicherheit und Eleganz, die nur schlecht zu seinem verwachsenen Aeußeren paßte, aber doch Bewunderung im Publikum hervorrief. Zum Schluß gab es noch ein Hürdenspringen, bei dem das zwei Meter hohe Hindernis mit Leichtigkeit genommen wurde. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Das war die Nummer des Clowns Ernesto mit dem Buckel.

Die zweite Abteilung des Programms brachte die Tanzvorführungen der jugendlichen Tänzerin Senta Morena. Im Gegensatz zu der abstoßenden Häßlichkeit des Clowns Ernesto ging von diesem Mädchen eine strahlende Schönheit aus. Der jugendliche Körper zeigte edle, schlanke Formen. Was Senta Morena tanzte, war sinnige Anmut, nie Sinnlichkeit. Wenn die Tänzerin am Schluß ihrer Nummer für den tosenden Beifall dankte, lag immer ein feines, stilles Lächeln auf ihren Lippen. Das war aber nur für einen ganz kurzen Augenblick zu beobachten. Mit müden Schritten verließ sie die Manege. Da stand dann meist am Ausgang der häßliche Clown Ernesto, der sie auf seine Arme nahm und zum Wohnwagen trug.

Das Schicksal hatte sie zusammengeführt. Nun war er ihr väterlicher Freund geworden. Häßlichkeit und Schönheit hatten sich in treuer Kameradschaft gefunden. Ernesto besaß, wenn er abgeschminkt war, eigentlich kein häßliches Angesicht. Seine vornehmen Züge zeigten starke Männlichkeit und Willenskraft. Nur der Höcker verunstaltete die an sich hohe Gestalt. Und das war das Schmerzhafteste für Ernesto: Er wußte, daß Senta Morena Schönheit und Anmut über alles liebte. Darum erkannte er auch, daß er ihr nicht mehr sein konnte, als der treubesorgte Kamerad. Und er wußte auch dies: Senta Morena brauchte diese väterliche Betreuung, weil ihr Körper krank war, weil in der Nacht der böse Husten sie quälte, daß sie am Morgen lange todmüde im Bette lag . . .

Einmal sprach Ernesto zu ihr: „Kleines, Du sollst nicht mehr tanzen . . ." Da schossen ihr die Tränen in die Augen, und traurig kam es von ihren Lippen: „Dann muß ich sterben." Das war Lebenslust, die noch in ihr brannte. —

Senta Morena tanzte den „weißen Schmetterling". Das war ihre Glanznummer. Mitten im Tanz brach sie zusammen. Man trug sie aus der Manege. Rotes Blut bedeckte die silberglänzenden Flügel des weißen Schmetterlings. Ein böser Hustenanfall war über sie gekommen. Vom Zirkus weg wurde sie in das Krankenhaus gebracht.

Ernesto besuchte sie am anderen Morgen. Nun schien sie ihm ganz Madonna, wie sie so in den weißen Kissen lag. Müde blickten die Augen. Ernesto sprach mit dem Arzt. Der meinte, ein Aufenthalt im Süden könnte — vielleicht — Genesung bringen.

Ernesto biß die Zähne zusammen. Zwei Jahre erst war Senta Morena beim Zirkus. Aus Eigenem konnte sie den Aufenthalt im Süden nicht bestreiten.

In seinem Wohnwagen saß der Clown und rechnete. Es war eine schöne Summe, die er sich in zehnjähriger Zirkusarbeit erspart hatte. Eine Stunde später stand er am Krankenbett der kleinen Senta Morena. In seiner rechten Hand hielt er einen Strauß roter Rosen.

Als das Mädchen bei seinem Eintritt die Augen aufschlug, leuchteten sie hell. Aber nicht aus Freude über die roten Rosen. Das war etwas ganz anderes. Die schönheitsdurstigen Kinderaugen sahen ein Wunder. Der da vor ihr stand, war garnicht der häßliche Clown Ernesto mit dem Höcker. Ein schöner, gerade gewachsener Mensch reichte ihr die Hand, aber doch die Hand Ernestos . . . .

Und nun saß er an ihrem Bett und erzählte ihr sein hartes Schicksal, wie er als tatenfroher Reiteroffizier in den Krieg gezogen war, wie er sich nach Friedensschluß in der Heimat einen neuen Beruf gesucht und keinen gefunden hatte. Als er sich dann einem Zirkus als Herrenreiter der hohen Schule anbot, sagte ihm der Direktor: „Bringen Sie uns eine lustige Nummer! Die Menschen wollen lachen!" Damals wurde aus dem Rittmeister Ernst Baldern der häßliche, buckliche Clown Ernesto. So hatte er sich selbst durch den künstlichen Höcker, den er öffentlich trug, zur abstoßenden Häßlichkeit und Lächerlichkeit verurteilt — um Geld zu verdienen.

Drei Wochen nach dieser Lebensbeichte fuhren Ernst Baldern und sein Schützling nach Davos. Man hat das schöne Paar dort viel gesehen, wie es Hand in Hand in den blütenreichen Frühling hineinwanderte. Bis in den Sommer.

Auch die Höhensonne von Davos konnte dem Mädchen keine Genesung bringen. Als im Herbst die ersten Früchte im Garten reiften, starb die Tänzerin Senta Morena in der Blüte ihrer Jugend.

In den Expreßzug Davos—Berlin stieg einige Tage nach der Beisetzung ein Mann, der einen Höcker trug . . . .

's Beekelripptchen

Der alte Witwer Hinze war
ä orchinelles Schibbchen,
aß jeden Sonndaach, Jahr fier Jahr,
vergniecht ä Beekelribbchen.

De Gällner in sein'm Schtammloggal,
die brachten geene Garte,
se wußten's schon, daß jedesmal
där uff sei Ribbchen harrte.

Doch wie Härr Hinze mal rächt schbät
ärscht gam in seine Gneibe,
Da gab's von seiner Leib-Diät
nich mähr 'ne eenzche Scheibe.

De Gällner gonnten eechentlich
ä Schtick zurickbehalten.
Im ganzen Lähm vergeß 'ch nu nicht
dän Gummerblick vom Alten.

Roman von
Helma v. Hellermann

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Copyright by
Martin Feuchtwanger,
Halle 1931

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Gott — sicher! Was ist sicher heutzutage? Ich hätte das Geld in der Schweiz gelassen. Aber das braucht euch nicht zu beunruhigen. Das Markmannsche Bankgeschäft hat guten Ruf in der Geschäftswelt. Der Alte genießt unbeschränkten Kredit. Nur — es ist eben eine Privatbank; der kann man nie so ganz genau auf die Finger gucken. Wenn ihr wollt, will ich das aber gern ‚hintenrum' für euch besorgen."

„Das wäre sehr freundlich von dir, Georg", nickte Helmut.

„Aber unnötig", wehrte sein Vater bestimmt ab. „Ich kenne Leo Markmann seit der Schulzeit. Wir sind alte Freunde. Den Bub' da hat er übers Taufbecken gehalten. Sein Geschäft besteht schon in der dritten Generation. Zu dem habe ich mehr Vertrauen als zu den amtlichen Instituten. Markmann ist ein Ehrenmann."

Man sprach von anderen Dingen — neckte sich. Und dann war es an der Zeit, aufzubrechen. Alle drei gaben sie dem Professor das Geleit zum Bahnhof, trugen ihm liebevolle Grüße und Wünsche für die Patientin im Sanatorium zur Uebermittlung auf.

Ueber dem Abschied vergaß Helmut das geschäftliche Gespräch. Seine Gedanken flogen von der Mutter zu Rosemarie, schmiedeten Zukunftspläne, entwarfen die Worte, mit denen er bei Baron Rohsen um sie werben wollte. Aber in der Nacht hatte er einen seltsamen Traum.

Die geschmeidig schlanke Gestalt des alten Onkel Markmann stand vor ihm, beide mit Banknoten gefüllte Hände ihm lockend entgegenhaltend. Er hörte die sonore Stimme: „So nimm doch, Junge, nimm doch!" Aber als er zugreifen wollte, wich die Erscheinung mit listig verschlagenem Lächeln vor ihm zurück. Er ging ihr nach, lief, rannte zuletzt in atemlos toller Hetzjagd — merkte plötzlich, daß eine zweite Gestalt neben ihm war — Rosemarie — —. Er versuchte sie zu fassen — griff in Nebel — stürzte. In der Ferne entschwand das erste Phantom. Irgendwo ein höhnisches Lachen — über zahllose traurige Gesichter, die im Dunst auftauchten und verschwanden, tropften Tränen.

Da erwachte Helmut Hardt. Er lag auf dem Rücken. Seine Brust arbeitete schwer. Draußen rauschte ein Gewitterregen hernieder.

Träume . . .

* * *

„Hallo! — Hier Baron Rohsen! Wer spricht? — Ah, gnä' Frau, guten Morgen. Wie geht es Ihnen? — Das freut mich. — Ja, danke. Wie meinen Sie? Zum Tee heute nachmittag? Sehr liebenswürdig! Aber meine Frau und mein Sohn sind heute früh nach Breslau gefahren. Mein Sohn wollte den Geheimrat Schnorr einmal wieder konsultieren. — Ja, gewiß, aber sie fahren ja mit dem eigenen Auto; unser Chauffeur ist sehr vorsichtig. — Auch ich bedaure außerordentlich. — Wie? Ja, meine Nichte ist bei mir. — Zu Tisch? Tausend Dank, gnä' Frau, aber das ist leider unmöglich. Es findet eine Konferenz beim Landrat statt; der Wagen ist schon für drei Uhr bestellt. — Ja, meine Nichte wäre da allerdings allein. — Sie sind sehr gütig. Wenn Rosemarie nichts anderes vor hat — ich bin über ihre Pläne nicht unterrichtet. Werde sie gleich benachrichtigen lassen. Einen Augenblick bitte."

Der Baron legte den Hörer auf den Tisch und klingelte dem Diener. Kurz darauf stand Rosemarie auf der Schwelle. Ihr Onkel bedeckte das Telephon und wandte sich ihr zu.

„Frau Sättler rief eben an, wollte uns alle zum Tee bitten. Sie wußte nicht, daß Tante und Joachim verreist sind. Nun lud sie uns beide zu Tisch ein. Ich für meinen Teil habe abgesagt; muß um drei Uhr zum Landrat. Aber wenn du gehen möchtest? Vielleicht aber lieber nur nachmittags . . ."

Rosemarie sah ihn mit glänzenden Augen an. Ihr Herz schlug wie ein Hammer.

„Ja, ja!", rief sie, „aber ganz wie du für gut befindest, lieber Onkel", sagte sie leise. Der betrachtete sie mit flüchtigem Wohlgefallen. Hübsch sah das Mädelchen aus mit dem rosigen Hauch auf den sonst so blassen Wangen. Die kleine Freude war ihr zu gönnen, sie hatte nicht gerade viel vom Leben. Seiner Frau würde der Besuch allerdings kaum recht sein. Aber das war ihm im Augenblick gleichgültig. Er brauchte ja nicht wiederholt zu werden; es fand sich immer eine Entschuldigung.

„Also abgemacht." Er nahm den Hörer wieder auf. „Gnä' Frau? Meine Nichte nimmt Ihre liebenswürdige Einladung zum Tee mit verbindlichstem Dank an. Sie wollen sie abholen lassen? Sehr freundlich. Ja, bis drei Uhr bin ich da. — Ja, wundervolles Wetter. — Das wäre allerdings sehr zu wünschen! Vielen Dank! Ich werde es den Meinen ausrichten. Bitte empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl. Guten Morgen, gnä' Frau!"

* * *

„Mit wem telephonierst du denn da so ergiebig?" erkundigte sich Helmut Hardt, ins Arbeitszimmer seines Freundes hineinschauend, in dem Frau Aenne am Schreibtisch über den Apparat gebeugt saß.

Sie legte gerade den Hörer wieder auf, erhob sich und kam auf ihn zu. „Ach, mit niemand Besonderem", gab sie in gemachter Gleichgültigkeit zur Antwort. „Ich habe nur die junge Baronesse Rohsen zum Tee gebeten, da Tante und Vetter heute fort sind und ihr Onkel zum Landrat muß. Da ist das arme Ding ganz allein. Du hast wohl die Güte, sie etwas vor drei Uhr in deinem Wagen abzuholen, lieber Helu — ja? Da kannst du den Baron noch begrüßen." Sie zupfte an der Krawatte ihrer weißseidenen Bluse und blinzelte dabei durch die Wimpern verstohlen zu ihrem Gast empor. Wie blaß der Junge auf einmal geworden war! In seinem Gesicht zuckte es. Er faßte ihre beiden Hände.

„Aenne, Aenne . . .!"

Mit einer reizend mütterlichen Gebärde strich die junge Frau über den Arm ihres Jugendgespielen.

„Hab' ich's recht gemacht, mein Helu?"

Hellmut Hardt neigte das Haupt.

„Ich danke dir, liebe Aenne."

Weiter fiel kein Wort. Die beiden Kameraden verstanden sich.

Just dreimal schlug die alte Turmuhr der Rohsenburg, als der graue Opelwagen vorfuhr, die schlanke, elegante Gestalt Hardts den Führersitz verließ und die Stufen hinaufsprang. In der großen, ihm nun schon bekannten Halle empfingen ihn Baron Rohsen und — der Mann hielt fast den Atem an, so wunderlieblich war die Mädchengestalt an dessen Seite, die, in duftiges Weiß gehüllt, ihm aus weit geöffneten, erregungsverdunkelten Veilchenaugen Willkommen entgegenstrahlte. Die Frage seines Herzens wurde beantwortet, ehe seine Lippen sie getan. Es bedurfte seiner ganzen Willensstärke, die folgende Viertelstunde konventionellen Gesprächs zu ertragen, das der Aeltere in seiner kühlgemessenen Höflichkeit gewandt von Thema zu Thema führte.

Trotzdem Hardts Gedanken immer wieder zu Rosemarie flogen, die still zuhörte und nur ab und zu eine liebenswürdig bescheidene Bemerkung einwarf, vermeinte er doch ein gewisses wohlwollendes Interesse des Barons für ihn aus den Fragen und Erzählungen herauszuhören, was ihn mit geheimer Befriedigung erfüllte. Es war sehr wichtig, daß Rosemaries Onkel und Vormund dem Bewerber um die Nichte nicht abhold war.

Helmut Hardts Gefühl täuschte ihn nicht. Während der Baron über Wetter und Ernteaussichten, über Finanzen und Kunst sprach, seinem Gast die alten, in die Steinwände eingemeißelten Wappen erklärte, glitt sein Blick oft über die hochgewachsene, straffe Gestalt an seiner Seite, das schöne Gesicht mit dem energischen Mund, den klugen, hellen Augen, die so offen und klar den seinen begegneten. Etwas Belebendes, Zwingendes lag in ihnen, das sich ungewollt dem verbitterten Manne mitteilte.

„Das wäre ein Sohn gewesen", fuhr es ihm durch den Sinn, als Hardt, vom Sonnenlicht umflossen, neben Rosemarie auf der Terrasse stand und mit erhobenem Haupt in den flimmernden Glanz des Frühlingstages hineinschaute. Wie klein Rosemarie neben ihm aussah — und war doch gut mittelgroß! Aber zierlich und hübsch, wirklich hübsch heute! Er stellte es fast erstaunt fest, sah in ihr sonst nur ein blasses, junges Ding mit ernstem Blick und sanfter Stimme.

Nett sah das aus, wie die beiden da so nebeneinander standen, Hardt sich ihr lächelnd ein wenig zuneigte.

Heiratete Rosemarie je, wäre ich die Verpflichtung los, dachte der Baron. Aber wer konnte sich heutzutage eine gänzlich mittellose Frau leisten, wer wäre töricht genug, es zu wagen! Es fiel ihm nicht im entferntesten ein, ihr eine Mitgift zu geben. Genug, übergenug hatte er getan an der Tochter jener unselig geliebten Frau, die mit seiner verzehrenden Leidenschaft gespielt in Scherz und Berechnung, der er Gattin, Kind, Ehre, Vermögen geopfert hätte, wenn sie ihn nur erhört. Aber sie lachte. Lachte ihr weiches, perlendes Lachen voll belustigtem Spott und Hohn, tat in seiner Gegenwart zärtlich mit Hans-Georg, der in seiner verliebten Arglosigkeit dem älteren Bruder vorschwärmte von den Reizen seiner entzückenden jungen Frau . . .

Ein böser Zug grub sich wie eine Furche um des Mannes Mund. Es war gut, daß Rosemarie ihrem Vater ähnelte, sonst hätte er ihr Dasein nicht ertragen. Nur die wundervollen Augen — manchmal ein Aufstrahlen — dann folgte schroffe Antwort auf freundliche Frage. Das Kind wußte nicht, warum, ahnte nichts. Und das war gut so.

Der alte Diener trat hinter seinen Herrn.

Baron Rohsen sah nach der Uhr — nickte.

„Es wird Zeit. Vielleicht fahren Sie zuerst, Herr Hardt? Meine Empfehlung an Frau Sättler und ihren Gatten, bitte, und vielen Dank für die freundliche Einladung. Ich hoffe, die Herrschaften und Sie bald wieder einmal hier begrüßen zu dürfen. Auf Wiedersehen, Rosemarie."

* * *

Der graue Wagen glitt mit seiner Menschenlast in den Frühling hinein. Hardt saß leicht über das Steuer geneigt, hantierte mit Hebel und Bremse. Und spürte bis in den kleinsten Nerv die Nähe des Mädchens neben sich. Ein zarter Duft umwehte ihn, gewoben aus Licht und Luft, Erdenfruchtbarkeit und Himmelsbläue, die jene weißgekleidete Gestalt umfloß, deren Lieblichkeit wie die Verkörperung des schönen Maitages wirkte.

Durch die Pappelallee fuhren sie, an deren Ende Rosemarie den aus seinem Hause herauseilenden Wächter anwies, das Parktor offen zu lassen für den Herrn Baron, der gleich folgen würde, am hohen, schmiedeeisernen Gitter der Umzäunung entlang, über das die breiten Aeste der alten Bäume ein schirmendes Dach bildeten — ein Stück Landstraße zwischen weit sich hindehnenden Feldern, deren grüne Halme sich leise wiegten zum Sang des sanften Windes, der darüber glitt wie eine streichelnde Hand. Nun wieder im Schatten der Kastanienallee.

„Sie hat Ihnen zu Ehren ihren Festschmuck angelegt, Baronesse", sagte Hardt, auf die weißen und roten Kerzen deutend, die stolz zwischen den Zweigen emporflammten, und sah dem Mädchen in die Augen. Groß und andachtsvoll tranken diese all die Fülle der farbenfrohen Herrlichkeit in ihre strahlenden Tiefen.

Es war ein Blick von solch unbeschreiblich tiefer Innigkeit, daß er bis auf den Grund ihres Herzens drang. Liebe — Liebe — tausend Glocken sangen und klangen in ihr, einten sich zu einer Melodie nie geahnter, betörender Süße, die auf Engelsschwingen ihre zitternde junge Seele zum Licht unnennbarer Seligkeit emportrug.

Ohne es zu wissen, hatte Helmut die Fahrt verlangsamt. Nun hielt der Wagen am Rande des einsamen Weges. Kein Mensch war zu sehen. Jenseits der Felder ragte in treuer Wachsamkeit der kleine Wald, am Rain schwang sich jubilierend eine Lerche in die Luft. Auf leisen Sohlen wandelte die Stille über die sonnenbeglänzten Fluren und segnete lächelnd das junge Menschenpaar, dessen Herzen sich gefunden, um sich nie wieder voneinander zu lösen.

Wortlos hatte Hardt den Arm um die zarte Gestalt an seiner Seite gelegt, hatte sich über ihre Lippen geneigt, deren Süße ihm sehnsüchtig entgegenblühte. Mit diesem Kuß gab sich die Mädchenseele ihm zu eigen. Auf Gedeih und Verderb, auf Wohl und Wehe.

Erschüttert von der Hingabe in ihren Zügen, strich der Mann behutsam über das erregungsblasse Gesicht, in dem der Mund wie eine rote Rose glühte, die Augen wie Sterne strahlten und leuchteten.

„Rosemarie, süße Rosemarie", flüsterte er, als könnte ein lautes Wort den Zauber verscheuchen. Und immer wieder nur ihren Namen — wie ein Gebet, das zu wiederholen ihm köstlich dünkte — Rosemarie . . ."

Endlich löste sie sich sanft aus seiner Umarmung, berührte in scheuer Zärtlichkeit seine Hände, seine Wangen, sein blondes Haar — wie Schmetterlingsliebkosung . . .

„Träume ich auch nicht? Bist du's wirklich? Bin ich's? Kaum wage ich, das auszudenken. Du liebst mich? — Es ist zuviel des Glücks!" Ein zitterndes Atemholen. Dann — ein Hauch nur: „Wie schön du bist, Helmut Hardt!"

Da jauchzte der Mann auf und zog die Geliebte an sich: „Gott mußte mich doch deiner würdig schaffen, kleine Herzenskönigin!"

Und wieder vergaßen beide die Welt, die unermeßlich fern schien — bis ein von weither kommender Pfiff einer Lokomotive scharf und dünn durch die Stille schnitt.

Hardt fuhr auf.

„Donnerwetter! Das kann doch noch nicht der Vieruhrzug sein?" Man fuhr knappe zwölf Minuten mit dem Auto von der Rohsenburg bis Sahrau; Helmut hatte es auf dem Hinweg festgestellt. Sie blinzelten sich von der Seite an, listig, schuldbewußt wie Kinder, die die Schule geschwänzt — lachten dann hellauf. Jetzt gab sich Hardt einen energischen Ruck, fuhr glättend über sein Haar, trat auf den Hebel, drehte das Steuer — und bremste wieder einmal.

„Erst noch einen Kuß!"

„Keine Zeit! Und überhaupt — höchst unpassende Beschäftigung im offenen Auto auf der Landstraße!"

„Kann ich nicht finden", fand Helmut, sie entzückt betrachtend. „Man spart Benzin!"

Mit reichlich einstündiger Verspätung brachte Helmut Hardt seiner Freundin ihren jungen Gast.

Die stand am Gartentor, wo sie Ausschau nach den Bummlern gehalten, und streckte Rosemarie beide Hände mit herzlichem Willkommengruß entgegen. Es war nicht allzu schwer, aus den strahlend glücklichen Mienen der beiden den Verlauf der langen Fahrt zu erfahren.

So lächelte Frau Aenne still in sich hinein, vermied taktvoll jede Frage nach Dingen, die sich schon von selbst offenbarten, und führte ihre Gäste zum blumengeschmückten Kaffeetisch, den sie in der Laube mit ihrer schönsten Spitzendecke, ihrem besten Porzellan und Silber eigenhändig gedeckt. Es waren wertvolle, von Ahn und Urahn ererbte Stücke, die nur bei besonderen Gelegenheiten benutzt wurden. Helmut, der das wußte, sandte der gütigen Frau einen beredt dankbaren Blick über den Tisch. Sie nickte ihm zu — löste dann zwei der herrlichen roten Rosen aus der Kristallschale und legte sie vor des Mädchens Platz.

„Rose zu Rose! Stecken Sie sie an, kleine Frühlingsfee, sie passen gut zu Ihrem weißen Kleid . . .", und reichte ihr eine goldene Nadel von sich.

Noch nie hatte Rosemarie so lieblich ausgesehen. Ein unbeschreiblicher Zauber lag über dieser holden, in Glück und Sonne getauchten Mädchenerscheinung, von der allmählich die hemmenden, tastenden Schatten der Scheu und ängstlich zurückhaltenden Stille gewichen. Leicht floß das Lachen von den Lippen, die so früh gelernt, sich schweigend zu schließen, ein so übermütiges Mädchenkichern, daß Helmut Hardt alle Mühe hatte, sich zu beherrschen, sie nicht in die Arme zu nehmen und den lockenden Laut vom roten Mund zu küssen.

Da Rosemarie den Wunsch äußerte, das Haus ansehen zu dürfen, wurde sie bereitwilligst hineingeführt, durfte ihr neugieriges Näschen in jede Ecke, jeden Winkel stecken, denn Frau Aenne liebte ihr Landhaus und machte stolz die Honneurs. Dabei ließ sie nach listiger Frauenart kleine Bemerkungen fallen.

„Wenn Sie einmal ein eigenes Heim bekommen, würde ich Ihnen raten, auch diese hellen waschbaren Badeteppiche zu gebrauchen. — Schlafen Sie allein? Das wäre mir zu einsam. Wenn mein Mann fort ist, finde ich gar keine Ruhe. — Hier sind unsere Gastzimmer. Onkel Professor mußte leider schon abreisen, aber unseren Helmut lassen wir nicht so schnell fort. Das ist ein Prachtexemplar von Mann, wie es, außer meinem, kaum noch einen auf der Welt gibt. Bei allem Talent so schlicht und natürlich geblieben — wir kennen uns doch schon seit unserer Kindheit. Er sieht doch auch recht gut aus, nicht wahr? Wenn ich auch im allgemeinen brünette Männer vorziehe." — Und freute sich wie ein Spitzbube über die rosige Welle, die sich wieder und wieder über das strahlende Gesichtchen ergoß in verräterischer Deutlichkeit.

Durch den Garten streiften sie, wanderten ein Stück über die stillen, im Licht der sinkenden Sonne liegenden Felder, die üppiges Wachstum für den Sommer verhießen, aßen bei golddurchleuchteter Dämmerung auf der Terrasse zu Abend, wozu Frau Aenne telephonisch die Erlaubnis des Barons erwirkte, und sahen dem Nahen der Nacht entgegen, die in sanfter Allmählichkeit ihre dunklen Schwingen entfaltete.

(Fortsetzung folgt.)